



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das dritte Buch Vom Fortgang und Vollkommenheit der Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Das dritte Buch /

Vom Fortgang und Vollkommenheit der Liebe.

Das erste Capitel.

Das die heylige Lieb in einem jeden under
uns gemehret werden/und je länger
je grösser wachsen und zu-
nehmen kan.

DS lehret und hält für gewis
der heylig Kirchenrath oder
Concilium zu Trient / das
die Freund und Liebhaber Got-
tes / in dem sie von einer Zu-
gend zur andern fortschreiten / von tag zu
tag vernewert werden/ das ist/ wachsen durch
gute Werck in der Gerechtigkeit/die sie durch
die Gnade Gottes empfangen haben / und
werden noch mehr und mehr gerechtfertiget/
laut der himmlischen ermahnungen: (a)
Wer gerecht ist werde noch ferner
gerechtfertiget / wer heylig ist der
werde noch mehr geheyliget/(b)wer
de du gerechtfertiget bis zum Tod.
Die stege des Gerechten seynd im zu-
nehmen/und wachsen zu einem schei-
nenden lichte bis an den hellen voll-
kommenen Tag. (c) Lasset uns/ in
dem wir die Wahrheit mit der Lieb
üben / wachsen in allem/ an dem der
das Haupt ist / Jesus Christus/
und endlich - Ich bitte euch lasset ewer
lieb je mehr wachsen und völliger

werden. Dieß seynd lauter heylige Wort
von David/ S. Johann/ Ecclesiastes / und
dem heyligen Paulo.

Ich hab nie gewust ob man einig thier
finde/ welches nicht solte ein gewisse maß und
ziel seines wachsens haben/ als nur der Cro-
codil / welcher weil er anfangs überaus klein
ist/ höret nicht auff zu wachsen so lang er lebt/
womit er dann so wol die Frommen als die
Bösen vorbildet. Dann der übermut der
jenigen die Gott hassen stetge allzeit
und wird immer grösser / sagt der grosse Kö-
nig David / (d) und die frommen wachsen
wie die Morgenröht von einem glanz zum
andern / und es ist unntuglich das man in
einem gewissen stand oder Staffel lang be-
stehen solte/ wer nicht gewinnt/ der verliert in
diesem handel/ wer an dieser laiter oder trep-
pen nicht auffsteiget/der geht hinab/wer in die-
sem streit nicht überwindet/der ist überwun-
den: Wir leben under der Gefahr und aben-
thwer des streits und Schlacht/ so unsere
Feinde uns lieffern/wann wir nicht widerste-
hen/ so seynd wir erlohren/ und wir könen
nicht widersehen/wir müssen dann obliegen/
und nicht obligen/ ohne überwindung/ dann
wie der vortrefliche S. Bernard sagt. Es ist
außeruecklich und eygentlich von dem Men-
schen geschrieben / das er nitimmermehr in ei-
nerley stand oder weße bleibe/er muß entweder
vorfich oder hinderfich/fort oder zurück gehen:

Sic

(a) Eccles. 18. 22. (b) Proverb. 4. 18. (c) Ephes. 4. 31. 9. (d) Psal. 73.

**Sie lauffen alle / aber einer erlangt
das Kleinod und den Lohn / (a)
lauffet also / damit ihr erlanget.**

Was ist das Kleinod als Jesus Christus /
und wie werdet ihr ihn erlangen können /
wann ihr ihn nicht nachlaufft? Wann ihr
ihn aber folget / so werdet ihr allzeit gehen
und lauffen / dann er siehet nimmer still / son-
dern vollführet den lauff seiner lieb und Ge-
horsams bis zum Tod / und zum Tod des
Crenges.

So gehet dann / spricht der H. Bernardus /
gehete sag ich mit ihm / gehe mein lieber Theo-
time / und setz dir kein ander ziel oder Schran-
cken / als dein ganz Leben / Und so lang dassel-
be wehret / so lang lauffe nach diesem Hey-
land / aber lauffe eynffrig / embsig und ge-
schwind / dann was würds dir helfen / daß du
ihn nachfolgest / wann da ihn nicht auch er-
folgen und erlangen soltest? Laß uns den Pro-
pheten hören: **Ich habe mein Herz ge-
neigt zu thun deine Gerechtigkeit
ewiglich.** Er sagt nicht er wolls halten eine
zeitlang / sondern allzeit / immer zu / und die weil
er ewiglich wil guts thun / wird er einen ewi-
gen Lohn haben: **Selig seynd die rein
und unbefleckt seynd auff dem Weg/
die im Gesetz des Herrn wandelen.**
Pl. 118. Unselig seynd die unreinen besleckten
die nicht in dem Gesetz des Herrn wandelen;
Nur der Sathan pflegt zu sagen daß er wolle
sitzen auff der seyten zur Mitternacht. Du
verfluchter / sollestu sitzen? Dweistu nicht daß
du auff dem Weg bist / und daß der Weg
nicht darumb gemacht ist daß man sich nider-
setzen / sondern daß man gehen soll / und er ist
also gemacht zum gehen / das gehen heist fort-
wandeln / oder des Wegs brauchen / und Gott
da er mit einem seiner sonderbaren Freunden

redt / sagt er ihm: **(b) Wandelte vor mir /
und sey vollkommen.**

Die wahre rechte Tugend hat keine gren-
zen oder schranken / sie geht immer weiter /
aber vor allen die heyl Charität und Göttliche
Liebe / welche ist die Tugend aller Tugenden
oder die Haupttugend / und welche weil sie
einen unendlichen gegenwurff hat (auff den
sie sich) unendlich werden könnte / wann sie
ein Herz antreffe / welches der unendlichkeit
fähig wäre. Und ist nichts so diese Lieb verhin-
dert / daß sie nicht unendlich seyn kan / als die
beschaffenheit des Willens der sie empfängt /
und der durch sie muß würcken / welches ein
solche beschaffenheit ist / derenthalten / gleich
wie kein Mensch Gott sehen wird so viel als
er sichtbar ist / ihn auch niemand immermehr
wird lieben können / so hoch und sehr er zu lie-
ben und lieblich ist. Ein Herz das Gott lieben
könnte / mit einer lieb welche der Göttlichen göt-
tigkeit gleich wäre / das würde einen Willen
haben der auch unendlich gut wäre / und dieß
kan nicht seyn als in Gott allein. Derhalten
die Lieb under uns kan bis ohn end vollkom-
mener werden / aber außgeschlossen diese un-
endlichkeit: das ist / die Liebe kan allzeit und im-
mer mehr und weiter gespannt und gestreckt
und immer vollkommener werden / aber nicht
daß sie jeual könne unendlich seyn. Der
Geist Gottes kan unsern Geist erheben / und
anwenden zu allen übernatürlichen Wir-
ckungen / als ihm gefällt / doch daß solche nur
nicht unendlich seyen / weiln under großen
und kleinen sachen / sie mögen auch einander
übertreffen so viel sie wollen / doch allzeit einig
theilgleichheit und gleichmäßigkeit gefunden
wird / wann nur die übermaß des überer-
fenden nicht gar unendlich ist ; aber zwischen
dem endlichen und unendlichen ist gar keine
gleichhaltung oder gleichmäßigung / und
wann

(a) I Cor. 9, 24. (b) Gen. 17.

wann man eine darinnen machen wolte/were vonnöten das man entweder das endliche erhebe und unendlich mache/ oder das unendlich ernidrigte/ und endlich mache/ welches aber nicht seyn kan.

Also das die liebe selbst welche in unserm Erlöser ist/ so fern er Mensch ist / ob sie wol größer als alle Engeln und Menschen begreifen können/ dennoch nicht unendlich ist in ihrem wesen und an ihr selbst/ sondern nur nach der schätzung und ansehung ihrer würdigkeit un verdiensts/weil es eine lieb ist einer solchen Person/die unendlicher vortrefflichkeit ist / das ist einer Göttlichen Person/welche der ewige Sohn des Allmächtigen Vatters ist.

Unerdessen ist es eine sehr grosse gnad und gunst für unsere Seelen / das sie ohne end immer mehr und mehr wachsen können in der lieb ihres Gottes / so lang sie in diesem elenden leben seynd: (a)

**Und also von Tugend zu tugenden streben/
Bis das sie gelangen ins ewige Leben.**

Das II. Cap.

Wie unser Herr das wachsthumb und zunehmen in der Liebe so leicht gemacht habe.

Schest du Thootine / dieß Glas mit Wasser/oder dieses kleine Stücklein Brod/welches eine heilige Seel einem Armen umb Gottes willen gibt/ das ist ja gewiß wenig und gering / und nach menschlichen Urtheil fast nicht werth das mans ansehe und nichts desto weniger ver-

(a) Psal. 83.

gilt es Gott / und gibt uns alsobald ein zunehmen der lieb dafür : Die Ziegenfell die vor alters zur Stiffthütten geschendet worden / waren doch wol auffgenommen / und hatten ihre stell under den heyligen Dpffergaaben / und die kleine und geringe Werck so von der lieb herkommen / seynd Gott angenehm und haben ihre stell under den Verdiensten. Dann gleichwie im Reich Arabien nicht allein die Würzgewächs / sondern auch alle die andere / wolriechend seynd / und des Glücks dieses statlichen Erdbodens genießen und theilhafft werden/also in einer liebeichen Seel schmecken nicht allein die von ihrer Natur vortreffliche Werck/sondern auch die geringere kleine verührungen/nach der Tugend der heyligen lieb/und geben einen guten Geruch vor der Göttlichen Majestät / welche in ansehung deren/ die heilige lieb vermehret. Ich sage aber/das Gott dieses thut/dann die lieb bringe ihr eygen wachsthumb nicht selbst herfür/wie ein Baum/der seine äst und Zweig fortreibt / und einen auß dem andern entsprossen mache durch seine eygne krafft/sondern wie der Glaub/ die Hoffnung und lieb/Tugenden seynd / welche ihren ursprung von der Göttlichen gütigkeit haben/also ziehen sie von darauff ihr zunehmen und vollkommenheit/wie die höntig Nymphen/welche wie sie auß dem honig kommen also ihre nahrung auch daher empfangen.

Derhalben gleich wie die Perlen / welche nicht allein ihr geburt und herkommen/ sondern auch ihre nahrung von dem Thaw haben / in dem die Perlenmutter zu dem end ihre schalen eröffnet gegen dem Himmel/und gleichsam die tropffen von daher erberret/ welche die frische Luft gegen die Morgenröthe von sich gibe und fließen machet : eben also auch sollen wir/ nach dem wir den Glauben

¶

die

die Hoffnung und Lieb von der Göttlichen Gültigkeit empfangen / allzeit unsere Herzen dahin wider kehren / und sie gegen derselben seiten offen halten / damit wir die underhaltung und zunehmen eben derselben Tugenden dannenher erlangen mögen / O Herz lehret uns die heylige Kirch unser Mutter sagen und bitten/gib uns die vermehrung des Glaubens/ der Hoffnung und der Liebe/ und dieß zur nachfolg der jenigen die zum Heyland gesagt haben / Herz vermehre und ergrössere uns den Glauben; und nach der Erinnerung des heyligen Pauli / welcher sagt/ daß Gott allein mächtig sey oder vermöge alle gnaden in uns überflüssig zu machen.

So macht dann Gott dieses zunehmen in uns/ in ansehung und nach dem wir seine gnaden gebraucht und angelegt/wie geschrieben steht/ dem der da hat/ das ist/ der die empfangene Gaaben wol gebraucht/ wird man mehr geben/und er die völle haben. Also wird die vermahnung unsers Heylands zu werck gestellet: Sammel schätze im Himmel/ als wolte er sagen: thut immer mehr neue gute Werck zu den vorigen/ und häuffets zusammen/dann dieß seynd die Stein davon ewere Schätz sollen gemacht und zusammen gesetzt werden: fast n/betten / allmosen. Gleich wie aber im Schatz des Tempels die zwen heller oder schärfflein der armen Wittib auch seynd angenommen worden / und gewiß durch die zufügung und vermehrung kleiner Stüek die Schätz grösser werden/und ihr werth sich umb so viel vermehret: also auch die geringste gute Werck/ob sie wol etwas nachlässig/ und nicht nach ganzer anstreckung der Krafft der Lieb die man hat/ gethan und verrichtet worden/ seynd doch Gott angenehm/ und haben ihren werth und nachtruel bey ihme: also daß / ob sie schon von und für sich selbst den

vorgehenden lieb kein wachsthumb in zunehmen verursachen können / weil sie schwächer seynd als dieselbe / so thut doch die Göttliche fürsorgung welche auß gültigkeit darauß acht gibt und sie für etwas hält/solche alsobald vergelten mit einem zunehmen in wachsthumb der lieb in diesem leben/und zurtheilung einer grössern herrlichkeit im Himmel für das künfftige.

Theotime / die Bienen machen das liebliche Hönig/ welches ist ihr vornehmst und thewerst werck / doch ist auch das Wachs welches sie gleichfals machen/nicht gar unwert/ und machet ihre arbeit auch berühmte: Ein liebhabend Herz soll sich bestessen/ und versuchen daß es seine Werck in grossen euffer und hohen werth herfürbringen und verrichten möge/damit also seine lieb sehr und mächtig vermehrt werde: wann es aber dannoch etwan geringere Werck verrichtet / wird es derhalben seinen Lohn und vergeltung nicht verlieren / dann Gott wird ihm dessen dank wissen/ das ist/dasselbe deswegen allzeit ein wenig mehr lichen. Nun liebt aber Gott eine Seel die etwas von der lieb hat/niemal etwas mehr/daß er ihr nicht auch etwas mehr davon gebe/ sintemahl unsere lieb gegen ihm ist die engent- und absonderliche Würckung seiner lieb gegen uns.

Je fleißiger und genawer wir unsere bildnuß in einem spiegel anschawen/je fleißiger wir eygentlicher uns dasselbe auch anseheth: Nach der maß und je liebreicher Gott seine liebliche Augen auff unsere Seel wirfft / welche nach seinem bild in gleichnuß gemacht ist/je fleißiger und inbrünstiger dieselbe hinwiderumb die Göttliche gültigkeit anschawet und betrachtet (anstarret) und also nach ihrer wenigkeit miteinhält/ zu all der erweiterung und wachsthumb der Göttlichen lieb so dieß höchstest

füßig

flügigkeit in ihr thut und würcket. Gewiß die heylige Versammlung der Väter zu Trient redet also: (a). So jemand sagt/das die empfangene gerechtigkeit nicht erhalten / ja das selbe nicht vermehret werde vor Gott / durch gute Werck : sondern das die Werck zur frucht und zeichen seyen der empfangenen gerechtigkeit/und nicht ein ursach deren vermierung/der ist verbannt. Siehestu Theotime/ die gerechtigkeit welche geschicht und gemacht wird durch die Lieb/wird vermehret durch die gute Werck/und welches zu mercken ist/durch die gute Werck ohn unterschied oder aufnahm / dann wie S. Bernard statlich sagt in einem andern fürhaben / nichts wird aufgenommen wo nichts unterschieden worden/ das Concilium oder Kirchversammlung redet von guten Wercken ohn unterschied und vorbehalt/uns dadurch zu erkennen zu geben/das nicht nur die grossen und eyfferigen / sondern auch die kleinen und schwachen Werck die heylige lieb vermehren / die grossen zwar umb sehr viel/die kleinen aber umb viel weniger.

Also ist die lieb Gottes gegen unsere Seelen beschaffen/ein solch verlangen hat er/uns wachsen zu machen in der lieb die wir zu ihm tragen sollen ; Seine Göttliche lieblichkeit macht uns alle ding zu nutz / nimmt alles zu unserm vorthail / macht alle unsere Werck gültig und zu unserm besten erspriesslich / sie mögen auch so schwach und gering seyn als sie können.

Zu erhandel- und erlangung der sittlichen Tugenden geben die kleinen Werck der Tugend von welcher sie herkommen/kein zunehmen oder wachsthumb/ sondern wann sie gering seynd so schwächen sie selbige: Dann eine grosse freygebigkeit wird zu nicht / wann sie sich auffhält nur geringe ding und wenig zu geben / und wird auß einer freygebigkeit zu

kargheit ; aber im gewerb und handlung der Tugenden so von der Göttlichen barmherzigkeit herkommen / und vor allen in der lieb / bringen alle Werck ein wachsthumb und zunehmen. Und ist auch kein wunder das die heylige lieb als ein König der Tugenden/ nichts hat klein oder grosses/ das nicht lieblich sey/dieweil der Balsam welcher ein Fürst ist under den Würzbäumen/ nichts hat weder an rinden noch blättern/ das nicht wol rieche und guten Geruch gebe : und was kann die lieb herfür bringen das nicht werth sey zu lieben und nicht zur lieb ziele.

Das III. Cap.

Wie die Seel wann sie in der lieb ist/ in verzeihen so thuehet und zunimmt.

Theotime wir wollen eine gleichnuß brauchen / weil diese art zu lehren so angenehm ist gewest dem höchsten Meister der lieb die wir lehren. Ein grosser und dapperer König welcher eine sehr liebe junge Princessin getrawet / als er sie einmahl in sein innerst Gemach geführet/ alda mit ihr nach seinem gefallen freundlich zu sprechen / sihe er nach dem sie ein weil geredt/ das sie durch einen gewissen unvermutheten zufall ohnmächtig vor ihm dahin sincke. Ach! dieß bestürhet ihn außs allerhöchste/und macht das er schier selbst krafftlos auß der andern seiten niderfället / dann er liebte sie mehr als seyn eygen leben. Dennoch eben dieselbe lieb die ihn mit so grossen schmerzen befelet/ gibt ihm doch dabey mithin so viel krafft das er sie hält/ und machet das er sich beschafftigt mit grossen fleiß und fertigkeit raht zu schaffen/ und

(a) Can. de iustif. sess. 6.

und dieser lieben gehülffin un̄ gefellin seines lebens zu helffe. derhalben er in eyl ein dabeystehend schak. oder arney käftlein auffschloß/ ein überaus unschätzbar köstlich Herz. und krafft wasser heraus nimmt/ und nach dem er seinen Mund damit gefüllet/ eröffnet er dieser lieben Princessin ihre verschlossene lippen und zäh mit gewalt / darnach athmet und gieffet er diesen köstlichen safft den er im Mund hat / in den Mund dieser seiner armen ohnmächtigen/ und bestreicht und neket auch mit dem übrigen was noch im gläseln ist/ ihre Nasen/ E schlaff und umb das Herz/ und machet also das sie endlich wider zu sich kommt/ und sich besinnet und empfindet. darnach hebt er sie gelindiglich auff/ und durch die kräftige arney mittel / stärcket er sie wider und bringt sie so weit/ das sie anfangt sich auff die füß zu richten / und gemächlich mit ihm zu gehen/ aber doch nicht ohne seine hülff. dann er hebt und hält sie unter den Armen/ bis er ihr endlich ein so treflich kräftig und köstlich pflaster über das Herz gelegt/ das sie alsdann sich ganz wider in ihrer vorigen gesundheit befindend gar allein gieng / für sich selbst / also das ihr lieber Gemahl sie nicht mehr so stark halten dorffte / sondern nur ihre rechte Hand unter der seinen / und ihren rechten Arm an den seinen / und an seine Brust hielte und also mit ihr wandelte / und sich in freundlichen gespräch beredete. worinnen er ihr dann vierley sehr angenehme dienst erwiese / dann 1. erzeigte er ihr sein Herz/ welches umb sie so lieblich besorget ist. 2. Er stärcket und tröstete sie immer ein wenig. 3. wann sie irgend die vergangene ohnmacht wider ankommen und sie die empfinden sollte / hülffe er ihr / und hielte sie auff. 4. wann sie etwan einen bösen tritt oder harten ungeschlachten Weg vor ihr hette / hielte er sie und fletzte sie an sich / und wann sie

in die höhe steigen müste / hübe er sie auff. wolte sie etwas geschwinder gehen / führete er sie dapffer fort/ und also blieb er in dieser herrlichen Sorg bis auff die nacht bey ihr / und wolte ihr noch beystehen / und nicht von ihr gehen bis man sie in sein königlich Beth legte.

Die Seel ist eine Braut unsers Herrn/ wann sie gerecht ist / und die weil sie nicht gerecht ist/ wann sie nicht in der lieb ist/ so ist sie auch nicht eine Braut/ sie werde dann eingeführet in dieß innerliche Gemach dieser lieblichen salben und ranchwerck / davon im hohen lied geredet wird. Wann nun die Seel welche solche ehr erlanget hat/ eine Sünd begehret / so fällt sie krafftlos in eine geistliche ohnmacht/ und dieser zufall ist fürwar unvernunthet / dann wer solte immermehr gedencken/ das eine Creatur ihren Schöpffer und höchstes Gut verlassen wolte / umb so lieberliche sachen / als die sündliche anreizungen seynd! Gewiß der Himmel verwundert und ensetzt sich darob/ und wann Gott einigem leyden untweroffen wäre/ würde er über diesem unglück in ohnmacht fallen / gleich wie da er sterblich gewest ist/ er am Creuz den Geist aufgegeben/ uns davon zu erlösen Weil aber nicht mehr vonnöten ist / das er seine lieb gebrauche für uns zu sterben/ wann er nun sieht/ das die Seel also in die ungerechtigkeitt gestürzt ist/ laufft er gemeiniglich herben ihr zu helfen / und auß seiner unvergleichlichen Barmherzigkeit eröffnet er das thor des Herzens/ durch das bewegen und nagen des Gewissens/ welches herkommt von den vielen klaren liechteren und sorglichen empfindungen / die er in unsern Geist und Gemüt gesendet/ mit heylsamen bewegungen/ vermittels deren er als durch wolriechende lebenswasser macht / das die Seel wider zu sich kommt/ und auff einen bessern Sinn gebracht wird

wird. Und dieses alles/ mein Theotime/ thut Gott in uns/ohne uns/ durch seine ganz liebe- reiche und liebliche gütigkeit/ welche uns mit seiner süßigkeit zuvor kommt. Dann gleich wie diese unser ohnmächtige bräut/da es ohne des Königs hülfß gewest/ in ihrer ohnmacht ver- gangen und tod geblieben wäre: also würde unsere Seel in ihrer Sünd verlohren bleiben/ wo ihr Gott nicht zuvor käme. Wann nun die Seel nach dem sie also auffgeweckt ist/ ihren beyfall und miteinstimmung zu deren- pfandung der gnad füget / und also der ein- sprechung die ihr zuvorkommen/ nachfolget und statt gibt/und die hülfß- und arzneymit- tel so hierzu nötig/ und von Gott ihr verord- net seynd/ einnimmt und gebrauchet: wird er ihre wider Krafft geben/und sie durch unter- schiedliche bewegungen des Glaubens / der Hoffnung und der Buß führen/ bis dahin daß sie ganz wider in ihre geistliche Ge- sundheit gestellt sey / welche nichts an- ders ist als die Liebe. So lang aber er sie also gehend macht in und under den Tugenden/ durch welche er sie zu dieser heyligen lieb be- reitet/ führet er sie nicht nur / sondern helt sie auff/also daß wie sie ihres theils geht so viel sie kan / also er seinerseits sie trägt und erhält/ und könt man nicht recht sagen / ob sie gehe oder ob sie getragen werde: Dann sie wird nicht also getragen / daß sie nicht gehe / und gehet doch also / daß wann sie nicht getragen würde / sie nicht gehen könte / also daß auff Apostolische weiß zu reden / sie sagen solte/ **Ich gehe / aber nicht ich allein / son- dern die Gnade Gottes mit mir.**

Wann aber die Seel allerdings wider gesund worden durch das köstlich vortrefflich pflaster der Lieb/welches der heylig Geist über ihr Herz legt/ alsdenn kan sie gehen und sich selbst auff den füßen halten / jedoch in krafft

dieser gesundheit und des heyligen Lieb pfla- sters. Derhalben sie/ob sie wol von ihr selbst gehen kan/ doch solches Gott zu dancken hat/ und ihm deswegen alle ehr zu geben/ welcher ihr eine so starcke und kräftige gesundheit verliehen. Dann der H. Geist stärcke uns gleich durch seine bewegungen/die er in unsere Herzen eintruckt/oder er halte uns auff durch die Lieb die er hinein geußt / oder er helffe uns als ein beystand der uns auffrichtet und trägt/ oder er bekräftige unsere Herzen / in dem er die stärckende und lebendig machende lieb darcin aufschüttet / so geschicht doch allzeit in ihm und durch ihn/ daß wir leben/ daß wir gehen und daß wir würcken.

Ob wir aber wol Vermittels der Lieb die in unsere Herzen ausgegossen ist / vor Gott wandeln/ und in dem Weg des heyls fort- schreiten können / so hülfß doch die Göt- liche gütigkeit der Seel/bern sie ihre lieb geschenckt hat / und hält sie stätig mit ihrer heyligen Hand / dann also gibt er erstlich besser zu erkenen die süßigkeit seiner lieb gegen sie. 2. Er stärckt un macht sie also immer mütiger. 3. Er tröstet sie wider die verderbte neygungen/und die durch die vorige Sünden angenommene böse und gleichsam einige nature gewohnhei- ten/und endlich 4. bewahret und schüze er sie wider die versuchungen.

Sehen wir nicht Theotime / daß oftmal auch gesunde und starcke Menschen vonnöten haben / daß man sie ermahne und weise ihre Stärck und kräftien wol zu gebrauchen und anzuwenden / und so zureden / daß man sie gleichsam bey der Hand zum Werck führe/ also nach dem uns Gott seine Lieb/und durch dieselbe/Stärck und mittel gegeben/im Weg der vollkommeneit fortzuschreiten/ kan doch seine Lieb nicht gestatten/daß er uns also allein gehen lasse/ sie machet/ daß er un uns gehe/ sie treibt ihn daß er uns treibe/ sie reißet sein

H. ij

Herz

Hertz an das er unser Hertz anreißt und vermüßige / die heylige Lieb die er uns gegeben / wol zu gebrauchen / und erinnert uns oft durch sein gutes einsprechen an die vermahnung des H. Pauli: (a) **Sehet das ihr die Gnade Gottes nicht umbsonst empfanget / (b) So lang ihr Zeit habt so wärckt gutes so viel ihr könnt. (c) Lauffet also das ihr das Kleinod erlanget / also das wir uns oft sollen einbilden / Er ruffe in die Ohren unsers Hergens die Wort / welche er dem guten Vatter Abraham gesagt: (d) **Wandele vor mir und sey vollkommen.****

Vornehmlich und vdr allen aber ist ein sonderbarer beystand Gottes der jenigen Seel vornöten / welche die heylige lieb hat / in den außbündigen und ungewöhnlichen fürnemmen / oder sehr tugendhaften Wercken / dann ob zwar die lieb so klein sie seyn mag / uns gützame neygung / und wie ich halte / auch behörige kräfte gibt / die zur Seligkeit notwendige werck zu verrichten / so haben dennoch unsere Hergens vornöten / wann sie sich vornehmer und ungewöhnlicher Werck unterfangen und solche angreifen sollen / das sie getrieben und auffgehoben werden durch die Hand und bewegung dieses grossen himmlischen liebhabers / dann sie / wie die Princessin davon unser gleichnuß sagt / ob sie schon wider gesund worden / doch nicht könnte Berg auffsteigen oder geschwind fortgehen / wann ihr lieber Bräutigam sie nicht erhöbe und kräftig auffhiele. Also waren S. Antonius und Simeon von der Säulen / in der Gnad und Liebe Gottes als sie das fürnehmen fasseten ein so erhabens wunderbares Leben zu führen : wie ungleich die selige Mutter Theresia / als sie das Belübd gethan eines son-

derbaren Gehorsams gegen gewisse Personen / oder allzeit das jenige zu thun was Gott am besten gefelle) Der heylig Franciscus und König Ludwig / da sie die reiß und Heerzug über Meer zur ehr Gottes fürgenommen: Der selig Franciscus Xaverius da er sein Leben zu bekehrung der Indianer angewandt und ergeben : Der heylig Carolus Borromeus da er sich zu diensten deren mit Pest angestecten gebrauchen lassen und aufgeopfert / der heylig Paulinus / da er sich verkaufft / damit einen Sohn einer armen Wittib zu erkauften und los zu machen: doch würden sie nimmermehr so grosse und dreyfere sachen verrichtet haben / wann Gott zu der lieb die sie in ihren Hergens hatten / nicht auch gethan hette sein einsprechen auffmunterung / leicht und sonderbare Kräfte / wodurch er sie zu solchen übergewöhnlichen Wercken der geistlichen Stärke / vermöget und getrieben.

Sihest du nicht den Jüngling im Gnad gelio / welchen unser Herr geliebt / und der folgends in der liebe war / der hat ganz keine Gedancken gehabt / alles was er hat zu verkauffen / den Armen zu geben / und Christo nachzufolgen. Und wann ihm unser Herr deswegen innerlich zugesprochen hatte er doch das Hertz nicht solches ins werck zu stellen.

Zu solchen grossen Wercken / Theorien bedörffen wir nicht allem Götliche eingebung zu haben / sondern auch gestärckt zu werden / damit wir das jenige vermögen außzurichten was die eingebung von uns erfordert. Wie uns auch in den grossen anfallen der ungewöhnlichen hefftigen versuchungen ein sonderbare und absonderliche gegenwert Götlicher hülf allerdings und hoch vermögen ist ; dieser ursach halben lehrt uns die

(a) 2 Cor. 6, 1. (b) Gal. 6, 10.

(c) 1. Cor. 9, 24. (d) Gen. 17, 1.

heylige Kirch so oft ruffen / O Herr erwecke
unsere Herzen! O Gott komme unsern Wer-
cken zuvor mit deiner einsprechung und gu-
tem eingeben / und begleite oder stehe ihnen
bey mit deiner hülf. O Herr eyle uns zu
helffen / und dergleichen: damit wir durch sol-
che Gebett gnad erlangen / vortreffliche und
ungewöhnliche Werck zu thun / die gewöhn-
lichen Werck aber öfter und eysriger zu
verrichten / wie auch den geringen versuchun-
gen desto eysriger zu widerstehen / die gros-
sen aber desto dapfferer zu bestreiten und auf-
zuschlagen. Der heylig Antonius ist von ei-
nem schrecklichen hauffen Teuffeln angefal-
len worden / deren gewalt und toben nach dem
er lang genug und nicht ohne grosse und un-
glaubliche peyn un schmerzen aufgehalten hat
er endlich gesehen daß sich das tach seiner zelle
oder hüttlein voneinander gerhan / und eine
Stral und Glanz vom Himmel dadurch ge-
schienen / welcher in einem huy den schwarzen
fustern hauffen seiner Feynd verjagt / und
ihm allen Schmerzen der Schläg so er die-
sem Streit empfangen / benommen hat / dar-
auf er die sonderbare gegenwart Gottes er-
kant / und mit einem tiefen Seuffzen dage-
gen geruffen: Wo warest du O lieber Jesu
wo warest du doch / warumb bist du nicht
gleich anfangs herkommen mir in meinen nö-
ten zu helfen? Antoni (ward ihm darauff
auf der höhe zur antwort) ich war hie / aber
ich wartete wie dein Streit würde ablaufen /
weil du nun so dapffer und mannlich gewest /
habe ich dir allzeit gehofft: wormin bestun-
de aber die dapfferkeit und Stärke dieses
grossen geistlichen Soldaten und Kämpf-
fers? Er erkläret es selbst ein andermal / da
er von einem Teuffel angefallen und ange-
fochten wurde / welcher bekant / daß er der
Geist der hurerey oder unreinigkeit wäre. da
hat dieser vornehmer Heilig nach vielen

Worten / die seiner großmütigen dapfferkeit
gezeiten / angefangen zu singen den 7. v.
des 127. Psalmens:

Der Höchste hüffe ond stehe mit
bey

Drumb bin ich aller Sorgen
frey /

Ob mich der Feind schon thut
umbringen /

Sollt mir doch keinen schrecken
bringen.

Gewiß unser Herr hat der heyligen Catha-
rine von Siena offenbaret / daß er mitten in
ihrem Herzen gewesen in einer schrecklichen
versuchung / welche sie hatte / als ein Haupt-
mann in einer Bestung dieselbe zu beschützen /
und wann es ohne seine hülf gewesen wäre /
sie in derselben Schlacht und Streit würde
verloren haben und verdorben seyn: also ge-
hees eben auch in allen grossen anfallen und
versuchungen die unsere Feynde an und wi-
der uns üben / und können wir wol sagen wie
Jacob / daß der Engel uns vor allem übel be-
währet und erlöset habe / und singen mit
dem grossen König David auß dem 22.
Psalmen.

Der gute Hirt der stät mich
weydet /

Ist Gott der diese Welt rea-
girt /

So lang von ihm ich werd ge-
ley et /

So lang mir gar nichts man-
geln wird:

Wann Er meine Seel in angst ers-
blickt

Mit schwachheit nohe und
gfahr umbgeben /

Er

Er ihr bald hülf und lufftung
schickt/
Gibt neuen muth/ und Stärck
und Leben.

also daß wir jenes auffrußendes Gebett off
widerholen mögen:

Dein Milttigkeit und güt mir fol-
gen werden/
So lang ich leben werd alhie
auff Erden/
Der Herr wird mir auch hie und
dorten gönnen/
Daß ich in seinem Hauß werd
wohnen können.

Das IV. Cap.

Von der heyligen verharung in der
heyligen Liebe.

Leben wie derhalben eine liebreiche
Mutter/die ihr klein kind mit ihr füh-
ret/ihne hilfft und es überrägt/nach
dem sie siher/daß es vonnöten ist/und läßt das-
selbe etliche schrit für sich selbst gehen/an orten
die nicht gefährlich seynd und wo es ganz eben
ist: bald nimmt sie es bey der Hand und hält
es fest/ bald nimmt sie es auff die Armen und
trägt: also hat unser Herr eine stätige Sorg
seine Kinder/ das ist/diejenigen so in der lieb
seynd zu führen: er macht daß sie vor ihm
wandeln / er reicht ihnen die Hand in be-
schwernussen und gefährlichkeiten/er trägt sie
selbsten in ihren nöten und widerwertigkei-
ten/welche er siher daß sie ihnen sonst un-
erträglich wären / welches er bey dem Esaia (a)
gesagt hat/sprechend: **Ich bin dein Gott/
ich halte dich bey der Hand und sage**

(a) C. 44. 10.

zu dir / fürchte dich nicht ich helfe dir/
daß wir also gar wolgemut ein ganz fast ver-
trawen in Gott und seine hülf und be-
stand setzen sollen/dann wann wir seiner Gnade
nicht abgeben und es an uns ermanen
lassen/wird er das gute Werk unserer
Seltigkeit also in uns vollbringen/
wie ers auch hat angefangen / wür-
ckend in uns das wollen und das vollbrin-
gen/ wie uns das heylige Concilium oder
Kirchversammlung zu Trient auß S. Pauli
lehret und erinnert.

In dieser regier- oder führung unserer
Seelen/welche die Göttliche gütigkeit an ih-
nen thut von anfang an da sie dieselbe in die
liebe einführet/bis zur endlichen vollkommen-
heit derselben/welche nicht ehe geschieht als in
der Saad des Todes / ligt und bestehet die
grosse Saad der beharlichkeit/ an welche un-
ser Herr verbunden hat die allergrößte Saad
der ewigen herlichkeit / wie er dann gesagt
**Wer beharret bis ans end / der wird
selig werden;** Dann diese Saad ist nicht
anders als ein ganzer hauff oder zusamen-
samlung und aneinander hengung un-
schiedlicher hülfen/ trosts und beystands/ wo
mittels dem wir in der Liebe Gottes bis zum
end aufhalten/ gleich wie die auffzieh- und
ernehrung eines kints nichts anders ist als
einemenge un hauffen guter vorsorg und bey-
stands oder hülf und handbietung und ande-
rer notwendigen gebür gegen ein kind / so
man an dasselbe gewendet und fort und fort ge-
gen ihm erwiesen hat bis zu seinem alter / da
es dergleichen nicht mehr vonnöten.

Diese nachfolge aber der hülf und bey-
standes ist nicht bey allen denen gleich welche
verharren; dann bey etlichen ist sie gar kurz
wie bey denjenigen die sich kurz vor ihrem
20

Tod zu Gott bekehren/als geschehen dem guten Schächer : Dem Kriegermann welcher als er die beständigkeit des heyligen Jacobs gesehen / alsobald den Christlichen Glauben bekant / und ein Mitgesell in der Marter mit diesem grossen Apostel worden / dem seligen Thürhüter / welcher die vierzig Martyrer zu Sebaste bewacht / und als er gesehen daß einer von ihnen verzagt worden / und den Siegsfranz der Martyrer verloren/sich alsobald an seinen platz gestellt / und also in einem augenblick ein Christ/ ein Martyr/ün ein seliger zugleich worden. Dem Notari oder Schreiber dessen in dem Leben des heyligen Antonii von Padua gedacht wird/ welcher sein lebenslang ein loser Gesell gewesen/ gleichwol im Tod zum Martyr worden: und tausend anderen welche wir gesehen oder davon gelesen/ denen das glück oder seligkeit widerfahren / daß da sie übel gelebt sie doch wol und fromb gestorben; Und so viel diese belangt/ haben sie nicht so mancherley hülf vonnöden / sondern wann sie nicht erwan eine gar grosse verführung überfällt/können sie eine so kurze verharlichkeit thun / nur allein mit und durch die Lieb die ihnen gegeben worden / und durch den beystand und hülf dardurch sie bekehret worden. Sie kommen in den Meerhafen/ ohne schiffahrt/ und vollenden ihre Pilger reys und Wallfahrt gleichsam in einem sprung / welchen die mächtige Barmherzigkeit Gottes macht daß sie so eben zu rechter zeit verrichten/ daß ihre Feynde sie sehen triumphiren und Obsteiger seyn/ ehe sie sie haben sehen streiten/ also daß ihre bekehrung und ihre verharung fast einding seynd/ und wann man genaw reden wolte nach der eygenschafft der Wort/ die Gnade so sie von Gott empfangen / daß sie eben so bald das end und aufgang als den anfang ihres begehrens erlangen / kan nicht

wol und engentlich eine beharlichkeit genennet werden / ob wir sie zwar gleichwol/ weiln so viel die Wirkung belangt sie an stat der beharlichkeit ist / in deme selbige die seligkeit gibt / sie auch unter dem namen der beharlichkeit mit begriffen.

Hingegen in vielen anderen ist die verharung länger/ wie in der heyligen Prophetin Hanna/ im heyligen Euangelisten Johannez im heyligen Paulo dem ersten Einsidler/ im heyligen Hilarione / heyligen Romualdo/ heyligen Francisco von Paula: und diese bedürffen tausenderley arten von unterschiedlichen beyständen und hülf nach der manigfaltigkeit der zustand ün bezeugnissen ihrer pilgramschafft und nach dem solche lang wehret.

In alle Wege gleichwol ist die beharlichkeit die verlangens würdigste Saab / die wir in diesem leben hoffen können/ und welche/ wie die heylige Kirchversammlung redt / wir doch nirgend anderswoher können haben/ als von Gott/ welcher allein das jenige was aufrecht ist und stehet/ befähigen/ und was fällt/ auffrichten kan: darumb muß man solche stätiglich begehren / und die mittel darzu gebrauchen/ welche uns Gott zu solchem end gelehret/beten/ fasten/ allmosen/ Gebrauch der heyligen Sacramenten/ mit frommen Leuten umgehen / Gottes Wort und gute Bücher lesen und hören.

Dieweil aber die Saab des Gebetts und der Andacht gar freygebig und miltiglich allen denen bewilliget und zugesagt wird / die gutwillig und auffrichtig dem guten himmlischen eingeben begehrt zu folgen / also ist solchem nach in unserm vermögen / daß wir verharren. Nicht trawn daß ich sagen wolte/ daß die verharung ihren anfang und ursprung auß unsern kräften nemme/ dann ich weiß im gegentheil daß sie herkomme auß der

Barmherzigkeit Gottes/derm köstliche Gaab und geschenck sie dann ist: sondern das wil ich sagen/ ob sie schon nicht kommt auß und von unsern Mächten/so kommt sie doch in unsere Macht vermittelts unsers wollens / welches wir ja gestehen müssen und nicht läugnen können/das es in unsern Mächten sey: dann ob uns wol die gnade Gottes darzu vonnöten ist/ das wir wollen verharren / so ist doch dieses wollen in unsern Mächten / weil die himmlische Gnad unserm Willen nimmermehr ermangelt oder verläßt / so lang unser Will unsere Kräfte nicht verläßt (so lang wir recht eyfferig wollen so viel wir können:) und einmal nach der Meinung des grossen heyligen Bernardt / können wir alle mit Warheit / nach dem Apostel sagen / (a) **Das weder Tod/ noch Leben/ noch Kräfte/ noch Engel/ noch tieffe noch höhe / uns abscheiden können von der liebe Gottes welche ist in Christo Jesu.** Ja freylich/dann kein Geschöpff oder Creatur kan uns von dieser heyligen liebe abreißen/aber wir selbst allein können sie auffgeben und verlassen/durch unsern eygnen Willen/ausser dessen hierinnen nichts zu fürchten ist.

Also/liebster Theottime/sollen wir nach anweiß der heyligen Kirchen versamlung/alle unser Hoffnung auff Gott setzen/welcher unser Heyl und Seligkeit so er in uns angefangen/vollenden wird / dasern wir nur seiner Gnad nicht ermanglen und anug thun. Dann wir nicht gedencken müssen daß der jenig so gesagt zum Sichbrüchtigen / (b) **Gehe hin und wolle fortan nicht mehr sündigen/ nicht zugleich auch hab Macht und Krafft gegeben den Willen zu meyden den er ihm verboten: und gewißlich**

er würde die Glaubigen nimmermehr ermahnen zu verharren/wann er nicht willig und bereit wäre/ihnen das vermögen darzu zu geben. **Seu getrew bis in den Todt /** sagt er zum Bischoff von Smyrna / (c) **so wil ich dir die Kron der ehren geben: (d) Wachtet/ verharret im Glauben/ arbeit dapffer und send starkt / thuet alle ewere Werck in der Liebe/lauffet also daß ihr das Reynod und den preiß erlanget.** Wir sollen derhalben mit jenem grossen König (e) oft von Gott begehren die heylige Gaab der verharung / und hoffen daß er uns solche willfährig verleihen werde:

**O Herr mein Gott in meinem alter
Und wann ich werd an Kräfte
bloß /
Mich nicht verlaß / mich nicht
verloß /
Sey du mein Stärck und mein
Erhalter /
Auff dich hoff ich bis ins
Grab /
Zieh dein Hand nicht von mir
ab.**

Das V. Cap.

Daß die glückseligkeit in der Göttlichen liebe zu sterben eine sonderbare Gaab und Geschenck Gottes sey.

Lidlich nach dem der Himmels König die Seel die er liebet / bis zum end dieses lebens geführet hat / so steht

(a) Rom. 8, 38. (b) Ioan. 8, 11. (c) Apoc. 2, 10. (d) 1 Cor. 16, 13. 9, 24. (e) Ps. 70.

steht er ihr noch bey in ihrem seligen abschied/
dadurch er sie ziehet und einführet in das
Brautberth der ewigen herrlichkeit / welches
dann die lustige Frucht ist der heyligen ver-
harung und beständigkeit: Und alsdann lie-
ber Theotime/ wird diese Seel gleichsam gar
hingezogen oder entzücket in der lieb ihres Ge-
liebten / und in dem sie sich vorstellet und wi-
der zu gemüth führet die menge der Gnaden
und hülfte / mit welchen er ihr ist zuvorkömen
und bengestanden / so lang sie in ihrer Pil-
gramschafft und wallfahrt gewesen / küßt sie
ohn unterlaß diese gütige hülfreiche Hand/
die sie hat auff dem Weg geführt / gezogen
und getragen/und bekennet/ daß dieser Gött-
liche Heyland derjenige sey von dem sie alle
ihre glückseligkeit her habe/ sünemal er ihr
all dasjenige gethan / was der grosse Erz-
vatter Jacob ihm zu seiner reiß gewünscht
als er die Himmelsleiter gesehen: (a)
**D Herz spricht sie alsdann / du bist
mit mir gewesen / und hast mich behütet
auff dem Weg welchen ich gewand-
delte / du hast mir gegeben das Brod
deiner Sacramenten zu meiner nah-
rung / du hast mich bekleidet mit dem
hochzeitlichen rock der Lieb / du hast
mich glücklich hergebracht an diesen
lustigen Ort und Wohnung der
herrlichkeit / welches ist dein Haus
o mein ewiger Vatter/ Ach/ Herz was
ist noch übrig/ als daß ich öffentlich
bezeuge und bekenne daß du mein
Gott bist in alle Ewigkeit/ Amen.**

(b) **D Gott! Mein Gott und Herz/
du meiner Hoffnung port/
Du hieltest mir die Hand/ dein**

(a) Gen. 28, 20. (b) Ps. 72.

**Gnad mich stätig bewachte/
Dein guter Will mich führet und
endlich sicher brachte
Zum hohen Stand der Ehr an
diesen fremden ort.**

dieses und also ist nun die anordnung und
Weiß wie wir zum ewigen Leben fortkommen
und gebracht werden sollen: zu dessen voll-
ziehung dann die Göttliche Fürsichtigkeit von
ewigkeit hat verschaffet eine menge unter-
schied und nachfolg dem hierzu nothwendi-
gen Gnaden / sampt deren aneinander hän-
gung/oder wie eine von der andern entsteht
oder befördere wird und ihr abschen hat.

Er hat erstlich gewolt/von freyem Wil-
len / daß auch nach dem fall Adams alle
Menschen selig werden sollten: aber auff die
Weiß und durch solche Mittel/ die sich schick-
ten zu der beschaffenheit ihrer natur / welche
mit dem freyen Willen begabt wäre / das ist:
Er hat gewolt daß alle diejenige sollen selig
werden / welche ihre mitbestimmungen und
folgsamen beyfall würden mit beitragen und
ihres theils darzu thun / zu denen Gnaden
und Gaben / welche er ihnen zu solchem end
und in dieser meynung vorbereitete/ anbötte
und mittheilte.

Under diesen Gnaden aber hat er gewolt/
daß die berufung die erste wäre/ und daß sie
solcher gestalt mit unserer Freyheit eingerich-
tet und gemässiger würde / daß wir sie an-
nehmen oder aufschlagenkönten/wie es uns
gestelle. Und denenjenigen von welchen er
vorgesehen daß sie solche annehmen würden/
hat er wollen geben oder verschaffen die hey-
lige bewegungen der Buß / und denen die
diesen bewegungen folgen und sie wol gebrau-
chen würden/hat er fürgenommen die heylige
Lieb zu geben: denen die die heylige Lieb haben
würden.

D ij

würden

würden/ war er fürhabens die nothwendige Hülff zur verharung zu geben: und denen die solche Göttliche Hülff wol anwenden würden/ hat er beschlossen die endliche beharlichkeit und herrliche Glückseligkeit seiner ewigen Liebe zu geben.

Derhalben können wir wol ursach sagen dieser ordnung der Würckung der Göttlichen fürsehung/ welche unsere Seligkeit betrifft (oder wie und warumb eins also auff's ander folge) in dem wir von dem ersten absteigen bis zum letzten/ das ist/ von der Frucht/ welche ist die ewige Herrlichkeit/ bis zur Wurzel dieses schönen Baums/ welche ist die Erlösung unsers Heylandes. Dann die Göttliche gütigkeit gibt die herrlichkeit auff und nach die Verdienst/ die Verdienst auff und nach der Lieb/ die Lieb auff und nach der Buß/ die Buß auff und nach dem man dem beruff gefolget und gehorhet: den Gehorsam und folg der beruffung/ auff den beruff: in den beruff auff die Erlösung des Heylandes: auff welcher lehnet und bestehet diese ganze Geheimnuß geistliche Himmelsleiter des grossen Jacobs: so wol an der seiten des Himmels/ dann sie ender sich in dem liebreichen Schoß des ewigen Vatters/ in welchen er die auß erwählte aufnimmt/ wann er sie herrlich macht: als auch an der seiten der Erden/ weil sie gesetzt und beschäftigt ist auff den Schoß oder Brust und durchstochene seiten des Heylandes/ so deswegen auff dem Berg Calvaria sein Leben gelassen: Und daß diese nachfolg der Würckungen der fürsehung sey also angeordnet und angestellet worden/ mit ebenderselben aneinander hängung/ die sie an und gegeneinander haben/ in dem ewigen Willen Gottes/ das bezeuget die heylige Kirch/ wann sie eine Vorred oder Eingang macht in eins von ihren feyerlichen Gebetten/ auff diese Weiß: Allmächtiger ewiger Gott/

der du über die Lebendigen und toden herrschest/ und Barmherzigkeit erzeigest gegen alle welche du vorsehest/ daß sie werden denn seyn durch den Glauben und die Werck: als bekennete sie/ daß die herrlichkeit/ welches das oberste und die Frucht ist der Göttlichen Barmherzigkeit gegen den Menschen/ nur denen jenigen vermerkt und vorbereitert/ welche die Göttliche Weißheit hat vorgesehen und erkant/ daß sie nachmaln dem Beruff gehorsamend/ zu dem lebendigen Glauben gelangen würden/ welcher durch die Lieb würcket.

In summa alle diese Würckungen hangen allerdings und kommen her von der Erlösung des Heylandes/ welcher sie für uns nach aller Strengeheit der Gerechtigkeit verdient hat/ durch den liebreichen Gehorsam/ welchen er geleistet und geübet bis zum Tod/ ja zum Tod des Creuzes: welcher ist die Wurzel aller Gnaden so wir empfangen: wir die wir geistliche Propffreyser die auff seinem Stamm eingepropffet oder geäugelt seynde: wann wir nun nach dem wir also eingepellet an und in ihm verbleiben/ werden wir of ne zweiffel/ durch das Lebender Gnade so er uns mittheilen wird/ die frucht der herrlichkeit tragen/ die uns vorbereitet ist: So wir aber wie die übergewächs/ und verdorbne abgebrochne Reiser an diesem Baum seynd/ das ist/ wann wir durch unsern widerstand und ungehorsam/ den fortgang und aufeinander folg der Würckungen seiner gütigkeit abbrechen und zerreißen/ so ist's dann kein wunder wann man uns endlich gar abhawet/ und als unnutze zweyg und äst uns ewige Feuer wirfft.

Gott hat sonder zweiffel das Paradies und himmlische freud nur für die jenigen bereitet/ die er vorgesehen daß sie sein seyn und ihm zugehören werden. So lasset uns derhalben sein

seine seyn/ Theotime/ durch Glauben und Liebe oder Werck/ so wird er unser seyn/ durch die herrlichkeit. Es ist aber in und an uns gelegen/ das wir sein seyn/ dann ob es zwar eine Gaab Gottes ist/ Gottes zu seyn/ so ist es dannoch eine Gaab welche Gott niemals einigey Menschen verweyget / ja sie allen anbietet/ solche denen jenigen zu geben/ welche von gutem Herzen und rechtschaffen beyfällig und willig seynd sie anzunehmen.

Aber sihe doch lieber Theotime / mit welchem eyffer Gott verlange das wir sein seyn/ dieweil er zu solchem end und umb des willen/ gang ist unser worden / in dem er uns seinen Tod un Leben gegeben: das leben darumb/ damit wir vom ewigen Tod befreyet würden/ und seinen Tod darumb/ damit wir das ewige Leben erlangen und genießen mögten. So laß uns dann zufrieden seyn und Gott dienen/ damit wir seyn seyn in diesem sterblichen Leben und noch viel mehr in dem ewigen.

Das VI. Cap.

Das wir in diesem sterblichen Leben zu vollkommener vereinigung der Liebe mit Gott nicht erlangen können.

Die Wasserflüß stießen ohn auffhören und immer fort/ und wieder an den ort von dem sie entsprungen und herkommen: Das Meer welches der ort ihrer gebürt und ursprungs ist / ist auch der ort ihrer letzten ruh: all ihre bewegung ist auff nichts anders gerichtet/ als/ sie mit ihrem ursprung zu vereinigen. O Gott/ spricht der H. Augustinus/ du hast mein Herz erschaffen zu dir und umb deinet willen/ und es kan niemermehr zufrieden seyn / es sey dann in dir/

aber was hab ich im Himmel als nur dich mein Gott und was wil ich anders auff der Erden. Ja Herz/ dann du bist der Gott meines Herzens mein Loß und mein theil ewiglich! Gleichwol kan diese vereinigung nach welcher unser Herz strebet und verlanget / in diesem sterblichen leben nicht zu ihrer vollkommeneit gelangen/ wir können unsere Lieb in dieser Welt wol anfangen aber nicht vollführen als in der andern.

Die himmlische Liebhaberinn truct dieß gar lieblich auß und gibts zu verstehen: (b) **J**ch hab endlich gefunden / spricht sie/ **den meine Seel liebet / ich halte ihn und wil ihn nicht lassen / biß er mich bringe und einführe in meiner Mutter Haus / und in die Kammer der jentgen die mich gezeuget. So findet sie ihn derhalben den Geliebten/** dann er gibt ihr seine Gegenwart zu empfinden durch tausenderley tröstungen: Sie hält ihn/ dann diese empfindung machet in ihr starke neygungen und begierden/ dadurch sie ihn fäst hält und umbarmet / sie sagt sie wolle ihn nicht lassen / D neim dann diese neygungen und begierden werden zu ewigen unveränderlichen entschließungen / und fästen fürnehmen / und dennoch wil sie ihn nicht küssen mit dem hochzeitlichen kuß / biß sie mit ihm wird seyn im Haus seiner Mutter / das ist in das himmlische Jerusalem / wie S. Paulus sagt. Aber sihe Theotime/ das sie/ diese Draut nichts weniger gedencet als i hren geliebten nach ihrem Willen zu haben wie einen leibeygenen der lieb/ sondern sie bildet sich em / das sie ihn möge führen wie es ihm gefälle und ihn einbringen in die selige Wohnung seiner Mutter / darem sie doch gleichwol selbst von ihm wird eingeführt werden

D iij

den

(a) Eccles. 29. (b) Cant. 3. 4.

den wie dort Rebecca in die Kammer der Sara durch ihren lieben Isaac geführt worden. Der Geist wann er von liebsneigung getrieben wird / nimmt sich allzeit ein wenig vorthail oder herrschafft und vermögen über dasjenige was er liebet/und der Bräutigam selbst bekennet (a) seine geliebte hab ihm sein Herz genommen / in dem sie ihn gebunden/ **durch ein einzig Haar oder locken ihres Hauptes** / und gestehet daß er ihr liebsgefangener sey.

Diese vollkommene verein- oder zusammenfügung der Seelen mit Gott wird dann im Himmel erst geschehen / alda / wie in der heimlichen Offenbarung steht/ die Hochzeit des Lambs wird gehalten werden; hie in diesem hinfälligen leben ist die Seel zwar eine Braut und vermählet mit dem unbefleckten Lamb / aber ihm noch nicht beygelegt/ oder sein Weib / und heimgeführt / die Eraw und gelobung oder versprechung gibt man hier / aber die vollziehung des heurats wird auffgeschoben/ derhalben hat noch allzeit platz und kan geschehen / daß wir das verlöbnuß und gethane versprechen wider ruffen und auffkündigen / wiewol wir nimmermehr ursach haben solches zu thun / die weil unser getrewer Bräutigam uns nimmermehr verläßt/ wir verursachen ihn dann und treiben ihn darzu durch unsere bosheit und treulosigkeit. Aber wann wir in dem Himmel seynd und die Hochzeit dieser Göttlichen vereinigung gehalten worden / wird das Band unserer Herzen mit ihrem allerhöchsten anfang in ewigkeit unauflöflich seyn.

Was ist's Theotime / daß in dem wir diesen grossen fuß der unauflöflichen vereinigung erwarten/welchen wir von dem Bräu-

tigam dort oben in der herrlichkeit empfangen werden/er uns auch hie einige küß gibt/ durch tausenderley empfindlichkeiten seiner angenehmen gegenwart : dann wann die Seel nicht geküßt würde/so würde sie nicht gezogen und nicht lauffen nach dem Geruch der Salben oder rauchwercks ihres Geliebten : des wegen wünschet sie / nach dem Ebreischen Dert und nach der übersezung der Siebenzig Tolmetschern oder Auflegern/ viel küß. Er küsse mich/spricht sie/ mit denen küß seines Mundes / dieweil aber diese kleine küß diese gegenwertigen lebens alle gerichtet und hingehören zu dem ewigen küß des künftigen lebens/als proben/muster/vorbereitung und pfand oder angab desselbigen/ hat die gehelligte übersezung / die man ins gemein gebraucht / diese küß der gnaden heylig und wol auff den küß der herrlichkeit gezogen/und den Wunsch der himmlischen liebhaberin auff solche Weis außgetruet. Er küsse mich mit dem küß seines Mundes/als spräche sie/ wider allen küß / under all den Gnaden so der Geliebte meines Herzens oder das Herz meiner Lieb mir vorbereitet hat/ ach/beseuffe und verlange ich nur allein den grossen liebreichen und feyerlichsten Hochzeitkuß welcher ewiglich wehren soll / und gegen welchem oder in vergleichung dessen / die andere küß nicht werth seynd daß sie also genennet werden sollen/ weilin sie mehr zeichen der künftigen vereinigung mein und meines Geliebten/ als die vereinigung selbst seynd.

* *

(a) Cant. 4.

Das VII. Cap.

Das die Lieb der Heyligen in diesem sterblichen: eben gleich geber/ oder so groß/ ja bisweilen größer sey als die Lieb der Seligen.

Wann die frommen Seelen nach aufgestandener mühe / arbeit und gefahr dieses sterblichen Lebens in den port jenes ewigen und unsterblichen gelangen / so steigen sie auff den obersten höchsten und letzten Staffel der Lieb/ als sie kommen können: und dieses endliche wachsthum und zunehmen oder völle/ weil es ihnen gegeben wird zur vergelt/ und belohnung ihrer verdiensten / beschicht und wird ihnen zuge-theilt nicht allein mit einer guten maß / sondern mit einer getruckten / gehäuften / und wie unser Herr (a) sagt/ von allen seytzen überlauffenden maß/ also daß die Lieb die gegeben wird zum Sold oder belohnung/ allzeit größer ist in einem jedern/ als die welche ihm gegeben worden damit zu verdienen: nicht allein aber wird ein jeder absonderlich mehr lieb im Himmel haben als er jemaln auff Erden gehabt/ sondern die übung der geringsten lieb die im himmlischen Leben ist / wird vielmehr glückselig und vortrefflicher seyn / ins gemein zu reden/ als die übung der allergrößten lieb/ welche ist / oder gewesen ist oder seyn wird in diesem vergänglichem Leben/ dann dort oben üben alle Heyligen ihre Lieb unablässlich / ohne einiges auffhören oder absatz / da unterdessen hierunden auch die größten Diener Gottes/ unter der betrückung und tyrannischen beherrschung oder Gewalt der naturstiffen dieses elenden Lebens / gezwungen werden tausend und aber tausenderley verstrewungen zu er-

leiden/ welche ihnen dann die übung der heyligen Lieb offters benennen.

Im Himmel/ Theotime / ist die liebeiche andacht und auffmerckung der Seligen immer zu fäst / beständig / unverbrüchlich / die nicht verderben oder abnehmen kan : ihre intention und Meynung ist allzeit lauter / rein / befreyet von aller vermischung oder zusatz alles andern geringern niedrigen abseheus; in Summa diese Seligkeit Gott klarlich zu sehen und unveränderlich zu lieben/ ist gar unvergleichlich; Und wie könnte man jemaln vergleichen das gute (so nur eins dabey ist) wann man lebet under den Gefahren / stätigen Sturmweytern/ unruh/ auff und niederstossen/ und mancherley veränderungen so man auff dem Meer außsiehet / mit dem lust und vergnügen/ so man hat wann man in einem kö-niglichen Pallast ist / da alle Sachen nach wunsch seynd/ ja da die Wollüst und freuden allen wunsch ohn alle maß übertreffen und unvergleichlich größer seynd.

Ist derhalben ein größer lust oder vergnügen / lieblichkeit und vollkommenheit in der übung der heyligen Lieb under den Einwohnern des Himmels / als under dem so bey den Pilgramen auff dieser elenden Erden zu finden: gleichwol aber hat es wol leut gehabt/ die so selig gewesen in ihrer Pilgramschafft/ daß ihre Lieb größer gewesen / als vieler Heyligen/ welche bereits des himmlischen Vaterlands genieffen. Gewis es ist nicht zu vermuten daß die Liebe des großen heyligen Joannis / der Aposteln und Apostolischen Männern/ nicht größer sey gewesen/ damals gar/ als sie noch hieunden auff der Welt gelebt/ als die lieb der kleinen Kinder / welche allein in der gnad der Tauff gestorben/ und die ewige herzlichkeit besitzen.

Es geschicht nit gemeiniglich / daß die Schaff-

(a) Luc. 6, 38.

Schaffhirten dapperer seyen als die Soldaten / und gleichwol der kleine Schaffhirt David / alſer zum Heer der Iſraeliten kam / befand daß alle dieſelben geſchickter wären die Wapffen zu führen und zu ſtreiten als er / der ſich dennoch dapperer erzeiget hat als die anderen alle. Eben ſo wenig iſt auch gewöhnlich / daß die ſterbliche Menſchen mehrere lieb haben als die unſterblichen / und gleichwol ſeynd ſterbliche Menſchen geweſen / welche ob ſie wol geringer waren in Übung der Lieb als die unſterblichen / dennoch ihnen in der Lieb und liebeichen Bewonheitsgebrauch vorgegangen. Und gleich wie wann wir ein glüend eysen mit einer angezündten Lampe vergleichen wollen / wir ſagen daß das Eysen mehr Feuer und Hiß habe / aber die Lampe mehr Flammen und Liecht oder klaren Schein / also wann wir vergleichen ein kleines seliges Kind mit dem heyligen Joanne / da er noch im Gefängnuß war / oder dem heyligen Paulo / da er auch noch in Ketten lage / werden wir ſagen / daß das Kind im Himmel mehr Klarheit und Liecht im Verſtand / und eine gröſſere Flamme und Übung der Lieb in dem Willen hat / aber daß der heilige Johannes oder Paulus auff Erden mehr Feuer der Göttlichen Lieb / und mehr Hiß der Dilection oder Wahllieb gehabt haben.

* * *

Das VIII. Cap.

Von der unvergleichlichen Liebe der Mutter Gottes unſerer Lieben Frauen.

Nur in allen und durchauß / wann ich eine Vergleichung anſtelle / iſt meine Meynung nicht / zu reden von der allerheyligſten Jungfräwlichen Mutter unſerer Lieben Frauen ; O Gott nein / denn dieſe iſt die Tochter der unvergleichlichen Liebe / die ganz einiige Taube / die ganz vollkommene Braut. Von dieſer himmliſchen Königin ſag ich auß meinem ganzen Herzen dieſe liebeiche doch wahrhafte Meynung und Gedanken / daß außs wenigſt gegen dem end ihres ſterblichen Lebens ihre Lieb die Lieb der Seraphin übertroffen habe. Dann wann viel Töchter haben reichthum geſamlet / (wie dort ſtehet) hat ſie dieſelben alle übertroffen / alle Heyligen und Engeln werden nur mit den Sternen verglichen und der vornehmſte auß ihnen / mit dem ſchönſten unter den Sternen ; aber dieſe iſt ſchön wie der Mon / und gar leicht zu erkennen und zu unterſcheiden unter und von allen Heyligen / wie die Sonn unter dem Geſtirne. Und noch weiter zu gehen / gedencke ich auch daß gleich wie die Lieb dieſer Mutter der Lieb übertrifft die Lieb aller Heyligen im Himmel an vollkommenheit / also hat ſie dieſelbe auch vollkommlicher und vorreſſlicher geliebet / ja gar ſprech ich auch in dieſem ſterblichen Leben. Sie hat niemals auch nur läſtlich geſündigt / wie die Kirch dafür hält / derhalben hat ſie niemals einen unterſatz / abwechſelung / veränderung

änderung oder verzögerung gehabt in dem fortgang ihrer Lieb / sondern ist fortgestiegen von lieb zu lieb / mit einem stätigen immerwährenden zunehmen. Sie hat niemals empfunden einige widersprechung der sinnlichen begierd. Derhalben hat ihre lieb als ein rechter Salomon in ihrer Seele friedlich regiert und geherrschet / und alle seine übungen nach wunsch verrichtet : die jungfrawschafft ihres Hersens und leibes ist höher und würdiger gewest als der Engeln. Derhalben ihr Geist / weil er nicht zertheilt oder getrennt gewest / wie S. Paulus redet / (a) allzeit ganz ergeben und eingenommen war auff himmlische dinge zu gedanken / und wie sie ihrem Gott gefallen mögte. Und im end die mütterliche lieb welche die cyfferigste / die würcklichste oder geschäftigste und histigste under allen gewesen / ja eine solche unablässige / unermüdete und unersätliche lieb / was soll und wird die nicht gethan haben in dem Herzen einer solchen Mutter / und vor und umb das Herz eines solchen Sohns?

Ach / wende hie wider nicht ein / ich bitte dich / daß diese J. Jungfraw / gleichwol auch dem schlaff underworfen gewesen (hab doch auch schlaffen müssen.) Nein / sage mir das nicht Theotime / dann sihest du nicht daß ihr schlaff ist ein liebeschlaff gewest / also daß ihr Bräutigam selbstn wil / man soll sie schlaffen lassen solang es ihr gefalle. (b) Ach / ich beschwöre euch / sagt er / sehet euch für / und verhätet / daß ihr meine Liebe nicht aufwacket / bis daß sie erwache. Ja / Theotime / diese Himmels Königin ist nie entschlaffen / als auß Lieb / sinemal sie ihrem würdigen Leib keine andere ruh gelassen / als damit er wider gestärcket würde / ihrem Gott hernachmal desto besser zu dienē. Welchs für war eine sehr vortreffliche würckung der Lieb

(a) I. Cor. 7. (b) Cant. 2, 7.

ist : dann wie der grosse H. Augustinus sagt / hätte sie uns an daß wir unsere Leiber gebürlicher massen lieben müssen / so fern sie zu guten Wercken gebraucht werden sollen / auch weil sie ein theil seynd unserer Person (die auß Leib und Seel bestehet) und auch einmal der ewigen glückseligkeit mittheilhaftig seyn werden. Gewiß ein Christ soll seinen Leib lieben als ein lebendig bildniß des Leibes seines Erlösers (der das Fleisch angenommen) als von einem Stamm mit ihm entsprossen / und dahero ihme mit freund- und Blutsverwandschafft zugethan / vornehmlich nach dem wir diese freundschaft vernewert haben durch die würckliche und wesentliche empfangung dieses Göttlichen Leibs unsers Erlösers in dem hochheyligen Sacrament des Altars / und uns durch die Tauff / Firmung und andere Sacrament dieser höchsten Gürtigkeit ganz zueignuet und übergeben haben.

Aber was diese heyligste Jungfraw belangt / O Gott mit welcher andacht wird sie ihren jungfräwlichen Leib geliebt haben / nicht allein darumb weil es ein Leib der sanftmütig / demütig / rein / der Göttl. Lieb gehorsam / und mit tausenderley heyl. süßigkeiten ganz gleichsam durchbalsamet war / sondern auch weil es der lebendige ursprung und Quell des Leibs des Heylands war / und ihme so genau mit einer unvergleichlichen verwandschafft zugehörte. Dieser ursach halben / wan sie ihren Englische Leib zur ruhe des schlaffs begeben wolte / sagte sie / wolan O hütte des Bundes / du Arch der heyligkeit / du schatz der Gottheit / erleichtere un erquickle dich ein wenig von deiner müdigkeit / und ersetze deine kräften durch diese süße ruh

Aber dies / Theotime / weißt du wol / daß die böse träum / welche man williglich verursacht / durch die böse Gedancken des tags / etlicher massen Sünd seyen oder zur Sünd gerechnet werden / weilm solche ihr herkommen

und

und

und nachfolg haben oder gleichsam eine vollführung und Bercksstellung seynd der vorgegangenen oder bedachten bosheit: also gewislich die träum/ welche herkommen von guten Gedanken und zuneygungen des Tags/wann man wacht/ werden für tugendhafte und geheyligt gehalten und gerechnet. Mein Gott/ Theotime/ wie eine Lust / und tröstlich ist es zu hören / wie der heylig Chrysofomus oder goldene Mund einmals da er seinen Zuhörern und Pfarrkindern die größe und hefftigkeit der Lieb so er zu ihnen geragen/erzehlen wil/sagt/ (a) wann die notwendigkeit des schlaffs meine Augenlieder zutruct / so erwecket die noch hefftigere beherrschung und gleichsam tyranny meiner Liebe gegen euch/ die Augen meines Geistes/ und offters mitten in meinem schlaff hat mich gedunckt daß ich mit euch rede / dann die Seel ist gewohnt im traum durch die einbildung dasjenige zu sehen / warauff sie des tags gedunckt / daher wann ich euch nicht sehe mit den augen des Leibs/sihe ich euch mit den Augen der Lieb. Ach lieber Jesu/ wovon hat wol deiner heyligsten Mutter können träumen in dem sie geschlaffen und ihr Herz gewacht! hat ihr nicht getraumt als sehe sie dich noch ligen eingewickelt in ihrem Leib in reinen Schoß / wie da dunenn Monat alt warest/oder an ihren Brüsten hangend/und die heyligen Warzen ihrer jungfräwlichen Brust sanfftiglich truckend und saugend. D mit was grosser süßigkeit der Seelen wird sie vermutlich oftmal getraumt haben/ in dem gleich wie unser L. Herz oftmal auff ihrer brust geschlaffen als ein kleines Lämlein an der weichen seiten seiner Mutter/also sie auch geschlaffen in seiner durchstochenen Seyten/wie in weiße taube in den Felslöchern versichert: also daß ihr schlaff gar gleich war einer süßigkeit

so viel die würckung des Geistes belangt/ wie wol de Leib nach/ es eine süße liebliche erleichterung und ruhe gewesen. Aber im fall sie jemals getraumt hat wie dorren der Joseph von seiner künfftigen größe und herrlichkeit/daß sie im Himmel würde mit der Sonnen bekledet/mit den Sternen gekrönet/und der Men zu ihren Füßen seyn/das ist/ mit der herrlichkeit ihres Sohns ganz umgeben / mit der herrlichkeit aller Heyligen gekrönet / und die ganze Welt und dieß allgemeine alles unter ihr seyn oder daß sie wie Jacob gesehen den fortgang und die Frucht der Erlösung welche durch ihren Sohn / den Engeln und Menschen zu lieb und besten geschehen/ Theotime/ wer kan sich immermehr einbilden die unermesslichkeit einer so grossen Freude und luste/ was für Gespräch wird sie mit ihrem lieben Kind gehabt / was für lust wird es allerseits gegeben haben?

Aber/ mein sihe/ daß ich nicht sage/ auch nicht sagen wil / daß diese so hoch privilegiert und befrenete Seel der Mutter Gottes hab in ihrem schlaff den gebrauch der vernunft nicht gehabt. Ihrer viel haben dafür gehalten daß Salomon in dem schönen traum/ ob es schon ein rechter wahrer traum gewest / in welchem er die Gaab seiner unvergleichlichen Weisheit begehrt und empfangen/einen rechten gebrauch und übung seines freyen Willens gehabt habe/ wegen der sehr verständlichen beredsamkeit des gesprächs (b) und liberlegungs ursachen/oder betrachtung die er also da anführet/ wie auch wegen der sehr wol bedachten wahl und unterscheidung dahin er sich entschlossen / und des sehr vortrefflichen Probetts welches er da gebrauchet/und alles ohne einige vermischung eines dahin ungehörigen einfals/ubelstands/oder mangel und nachlassung des Geists: Wie viel mehr vermutlich

(a) Hom. 10. de penit. (b) 3. Reg. 3. 5.

ist dann daß die Mutter des rechten Salomons den gebrauch der vernunft in ihrem Schlaf gehabt / das ist/wie Salomon selbst ihr diese Wort zugibt oder in ihrem namen sagt / daß in dem sie geschlafen/ihr Herz gewacht habe. Gewiß daß der heilig Johannes die übung seines geistes und verstands schon noch in seiner Mutter Leib gehabt / das ist wol ein grösser Wunder gewest / warumb wollen wir dann derjenigen nicht ein geringers zu sehen / umb deren willen und an welcher Gott grössere Gnaden gegeben und gethan als er nie gethan oder thun wird an allen anderen Creaturen.

In Summa gleich wie der Affesten ein Edelgestein also genant / das Feuer welches er einmal empfangen / durch eine sonderbare eghenschaft allzeit behält / also ist das Herz der jungfräulichen Mutter oder mütterlichen Jungfraw allzeit ensündet und angeferwert blieben von der heyligen Lieb / so sie von ihrem Sohn empfangen / aber mit diesem unterschied / daß das Feuer in dem Edelgestein wie es nicht aufgelöschet / also auch nicht vergrössert werden kan / die heyligen flammen der heyligen Jungfrawen aber so weder aufgehnt noch abnehmen noch in einem Stand verbleiben können / nimmermehr auffgehört ungläublich zuzunehmen und zu wachsen bis in den Himmel / welches der Ort ihrer ankunfft und ursprungs ist : So wahr ist daß diese Mutter sey die Mutter der schönen Lieb / das ist / also die lieblichste / als die meist liebende / und die am meisten liebende / als die am meisten geliebte Mutter dieses Sohns / welcher auch ist / der lieblichste / der meist liebende und meist geliebte Sohn dieser einigen Mutter.

* * *

Das IX. Cap.

Vorbereitung und Eingang zur Handlung von Vereinigung der Seligen mit Gott.

Die triumphirende (oder ihres ob-siegs sich erfreuende) Lieb / welche die Seligen im Himmel haben / bestehet in der endlichen / unveränderlichen und ewigen vereinigung der Seelen mit ihrem Gott. Aber was ist diese vereinigung?

Nach dem als unsere Sinnen einige angenehme und vortreffliche gegenwürff antreffen / nach dem und umb so viel eysriger und begieriger begeben sie sich darauff / dieselbe zu haben und zu genießen. Je schöner die sachen seynd / je angenehmer seynd sie dem Gesicht / und je bequemers Liecht und Klarheit sie haben / je begieriger und fleißiger sie das Aug anschawet / und je lieblicher und atmütiger eine Stimm und Music oder Gesang ist / je mehr ziehet sie das auffmercken der ohren an sich: also daß ein jeder vorwurf eine kräftige aber doch liebliche gewaltsamkeit über den Sinn erwecket / welcher ihme zuegnuet ist oder gehört. Eine solche gewaltsamkeit welche mehr oder weniger stärke hat / nach dem die vortrefflichkeit geringer oder grösser ist / doch daß sie eine proportion oder vergleichung habe mit der fähigkeit des Sinns der dessen gebrauch soll / dann das Aug / dem doch das Liecht so angenehm ist / kan dennoch den alleräussersten und grösten glanz nicht vertragen / und würde nicht stracks in die Sonne sehen können. Und eine Music sey so schön als sie wil / wann sie gar zu stark und laut / und gar zu nahe bey

P ij

uns

uns ist/ist sie doch unsern ohren beschwerlich. Die warheit ist der gegenwurff unsers verstands/welcher dahero all sein vergnügen hat an entdeck- und erkantnuß der Warheit der sachen/und nach dem die warheiten vorrefflicher seynd/ begibt sich unser verstand umb so viel mit mehrern lust und auffmerksamkeit darauff solche zu betrachten. Was für lust/ meynst du wol Theotime / müssen die alten Philosophen und Naturweise gehabt haben/ welche so viel schöne warheiten in der natur so starklich und vorrefflich erkantet? Gewiß/ alle andere Wollusten seynd ihnen für nichts gewesen/in vergleichung oder gegen ihrer lieben philosophy und Weltweisheit/umb dem willen etliche under ihnen die hohen Ehrenstand gefohren/ etliche die grosse reicherthumben verlassen/andere ihr Vaterland: ja es ist wol einer gefunden worden / welcher bey gutem verstand und wolbedacht sich die Augen außgerissen / und sich also auff immer zu des gebrauchs und lusts des schönen und annehmlichen lieblichen liechts beraubt / damit er sich desto freyer und unverbinderter mit betrachtung der Warheit der dingen durch das geistliche liecht des verstands beschäftigen mögte. Dann solches liest man vom Democrito. So lieb und lustig ist die erkantnuß der warheit/daher der Aristoteles offft gesagt/das das menschliche glück und seligkeit bestehe in der Weißheit / welche ist die erkantnuß der vorrefflichen warheiten.

Wann aber unser Geist über das natürliche liecht erhoben ist/und anfängt die heylige warheiten des Glaubens anzusehen/O Gott/ Theotime/ was für ein freud ist das ? Die Seel schmelzt und steszt in Wollust/wann sie hört das wort ihres himlischen Bräutigams/ welches sie süßer und lieblicher befindet als alles Honig menschlicher Wissenschaften.

(a) Gen. 32, 23. & 30. (b) Ps. 118, 103.

Gott hat seine spur und fußstapffen in alle geschaffene sachen eingedruckt/also das die erkantnuß die wir haben von seiner Göttlichen Majestät durch uns auß den Creaturen/nichts anders scheint zu seyn/als wann man Gottes Fuß und tritt sehe/und das gegen demselben gerechnet/der Glaub sey als wann man Gottes Angesicht selbst sehe/oder ein anschauen des angesichts der Göttl. Majestät / welches wir zwar noch nicht sehen an dem hellen tag seiner herrlichkeit / doch sehen wirs wie in der Morgendröht und anbruch des tags/ wie dem Jacob widerfahren bey dem Bach Jacob/ dann ob er den Engel mit dem er gerungen/ wol nur gesehen in der demmerung und als der tag angehen wollen (bey dem tunclein schwachen liecht) hat er gleichwol nicht unterlassen zu ruffen/ (a) Ich hab den Herrn gesehen von angesicht zu angesicht/ und meine Seel ist genesen oder beseliget. Dwie lustig ist das heylige liecht des Glaubens/ dardurch wir wissen/ mit einer über auß grossen gewißheit/ nicht allein die history vom ursprung und herkommen der Geschöppf/und ihres rechten gebrauchs/sondern auch von der ewigen Geburt des grossen und höchsten Göttl. Worts / zu dem und durch welches alles gemacht ist / und welches mit dem Vater und H. Geist ist nur allein ein Gott/ganz einig/ hoch anzubetten und geliebt in alle ewigkeit/amen. Ach/spricht S. Hieronymus zu seinem Paulin/ der gelehrte Plato hat dieß niemal gewußt: der beredte Demosthenes hats nicht verstanden : Dwie seynd deine Wort/ sagt jener grosse König/ (a) so süß/ Herr/ meinem Rachen/ süßer als Honig für meinen Mund/ brannete nicht unser Herz ganz in uns als Er mit uns redete auff dem weg/ sprach

sprachen die selbige Pilger von Emaus / (a) als sie redten von den liebeichen stammen/ mit welchen sie berührt worden durch das Wort des Glaubens: wann nun die Göttl. Wahrheiten ein so grosse süßigkeit haben/da sie nur noch in dem dunkeln liecht des Glaubens fürgelegt werden/ O Gott was und wie groß wird es dann seyn/ wann wir sie werden beschawen in dem hellen Mittag der herlichkeit.

Die Königin von Saba welche auff das grosse gerücht und ruhm vom Salomon/ alles dahem stehen lassen / damit sie kommen und ihn sehen mögte/als sie nun vor ihn kommen und angehört die wunderbare weisheit die er in seinen Worten gleichsam ergossen/ ist sie ganz erstarrt und entsetzt und fast ohnmächtig worden vor Wundern/ und hat geruffen/das was sie gehört hat sagen von dieser himmlischen Weisheit/sey nicht die helfft der erkenntnuß welches ihr nun das anschawen und die erfahrung selbst gegeben.

Ach! wie schön und lieblich seynd die wahrheiten welche uns der Glaub durch das Gehör offenbaret! aber wann wir werden dahin gelangen in das himmlische Jerusalem/werden wir den grossen Salomon/den König der Ehren auff dem Thron seiner Weisheit sitzen sehen/da er dann mit unbegreiflicher klarheit offenbaren wird die wunderbare und ewige Geheimnussen seiner höchsten Wahrheit/ mit einem solchen liecht/ das unser verstand das ienig gegenwärtig sehen wird/was er hie nieden geglaubt hat. O lieber Theotime/was wird es dann für verzuckung/für verwunderung/für lieb/für süßigkeit geben/ nimmermehr (werden wir alsdann in diesen überschwalm der süßigkeit sagen)nimmermehr heten wir können gedencen/das wir so lieb/und lustige Wahrheiten anschawen würden! Wir haben wol geglaubt alles was uns von dieser

deiner herlichkeit verkündiget worden / O grosse Statt Gottes/ aber wir haben die unendliche größe des abgrundes deiner Wohlthun nicht begriffen können.

Das X. Cap.

Das das vorhergehende verlangen sehr vergrößert und vermehrt wird die vergnügung der Seligen mit Gott.

Das verlangen welches vor der geniessung vorhergeheth/schärpffen und macht die empfindung derselben viel eygenlicher/ und je heftiger und stärker das verlangen gewesen / je angenehmer und lustiger ist die besitzung dessen so man verlangt hat. O Jesus/liebes Theotime/was für eine freud wird das dem menschlichen Herzen seyn/das angeßicht der Gottheit zu sehen/ das so sehr verlangte Angesicht/ ja das Angesicht welches das einziige verlangen unserer Seelen ist! Anfere Herzen haben einen Durst/ welcher nicht kan gelöset oder gestillet werden durch die freuden oder vergnügungen dieses sterblichen lebens: vergnügungen von denen die vornehmste und darnach man am meisten gestrebet/ wann sie mäßig seynd uns nicht erfattigen/und wann sie gar außs außersüß groß und starck seynd/uns gar ersticken: man begehrt aber allzeit die außersüßten und größten und sie seynd auch allzeit nicht anders als unmäßig/unerträglich und schädlich: dann man stirbt von freude/wie von trawrigkeit/ ja die freud hat mehr würcklichkeit uns zu töden als die trawrigkeit. Alexander nach dem er diese ganze unere Welt eingeschluckt hatte/ theils in der that / theils in der Hoffnung / hörte von einem kalen Kerl und Weltmenschen sagen/das noch mehr andere Welten wären/ darauff wie ein kleines Kind welches weynet wann man ihm einen Apffel nicht geben

P ij

(a) Luc. 24, 32.

geben will/hat dieser Alexander/ welchen man in der Welt den grossen nennete / da er doch nährlicher war als ein klein Kind / angefangen die liechte Zähren zu weynen / weil nicht zu vermuten war daß er die andere Welten überwinden und einnehmen würde/ weil er diese einige bekante Welt noch nicht ganz unter sich gebracht und im besitz hatte/ derjenige der mehr von der Welt besessen als jemalt einiger gethan / ist doch noch so wenig begnügt/ daß er von trawrigkeit weynet/weiler die andere Welten nicht auch haben könnte/welche die nährliche überredung eines Hoffschranken oder fantastischen Schwegers ihm eingeildet hatte. Lieber sage mir/Theotime/hat er nicht damit bewiesen / daß der durst seines Herzens in diesem Leben nicht könne gestillet werden / und daß diese Welt nicht gnugsam sey denselben zu löschen und zu begnügen? Wunderbare aber liebliche mruhd des menschlichen Herzens: bleibe nur meine Seel/ bleib nur allzeit ohne beruhigung oder einiges vergnügen in diesem Leben / bis du wirst antreffen die frischen Wässer des unsterblichen Lebens / und der allerheyligsten Gottheit/welche allein deinen Durst löschen und dein verlangen stillen und sättigen können. Unterdessen Theotime/bilde dir ein/mit dem Psalmisten David diesen Hirschen der durch die Jagt gar ermüdet und matt ist/also daß er fast nimmer Athem holen oder fortlaußen kan / wie er sich so begierig in das Wasser steckt welches er so eyfferig gesucht/ mit welcher Hiz er sich hinein truckt / und fast fest oder einschließt in dieß Element: es scheint daß er gern wolt zerfließen und gar in Wasser verkehrt werden/damit er diese kühle erquickung desto völliher genießen mögte/ach was für eine vereinigung unsers Herzens mit Gott wird droben im Himmel seyn! alda

nach dem unendlichen verlangen des wahren höchsten Guts/ so in diesem Leben und Welt niemaln gestillet worden / wir dessen lebendige und starcke Quell und Ursprung finden werden. Alsdann gewißlich/ wie man sieht/ daß ein klein hungerig Kind so fast gleichsam angeleymt an seiner Mutter Seyten und an ihre Brust gebunden/diesen süßen Brunnen des lieblichen und verlangten Milchsaftes so begierig trucket also daß man meynte daß es wolle entweder sich ganz in seiner Mutter Schoß hinein sinken / oder aber ihre ganze Brust in die seinige ziehen und aufsaugen. Also wann unsere Seele welche ganz verschmachtet/ lächset von äußersten Durst nach dem wahren höchsten Gut unerschöpflichen Ursprung desselben in der Gottheit antreffen wird / O lieber Gott was für heylige und süße Brunst (wird es da geben) sich zu vereinigen und fast zu halten an diese volle Brust der höchsten allgütigkeit / entweder in dieselben ganz zu versinken und verabgründet zu werden / oder daß sie ganz und gar in uns kommen möge.

Das XI. Cap.

Von vereinigung der seligen Geister mit Gott in der anschawung der Gottheit.

Wann wir eine sache ansehen ob sie uns schon gegenwärtig ist / vereiniget sie sich doch nicht selbst mit unseren Augen/sondern schieket ihnen nur eine gewisse vorstellung oder bildnuß von ihr selbst / welche man nennet eine sichtbare Gestalt/vermittels welcher wir sehen. Und wann wir eine sache betrachten oder verstehen/so vereinigt

einige sich dasselbe was wir verstehen / eben so wol nicht mit unserm verstand / als nur durch mittel einer andern vorstellung die zarter/subtiler und geistlicher ist/die man heist eine verständliche gestalt. Und darzu diese gestalten durch wie viel umbgãng und verãnderungen kommen sie zu unserm verstand? erstlich berühren und gelangen sie an den äusserlichen Sinn/ von daunen gehen sie fort zum innerlichen/von dar zur Fantasie und einbildung; hernach zum würeklichen verstand und kommen endlich zum leydenden verstand/also und damit sie durch so vielerley philtirirlicher oder durchtrieb und so viel feylen reiner/subtiler und geschmeidigen / und auß sinnlichen verständlich gemacht werden.

Also sehen und verstehen wir / Theotime/ alles das was wir sehen oder verstehen in diesem sterblichen Leben / ja so gar die Glaubenssachen selbst/ dann gleich wie der Spiegel nicht in sich hält die sachen so man darinnen sieht/sondern nur die vorbildung und gestalt derselben/welche vorstellung in dem sie in und durch den Spiegel auffgehalten wird / eine andere herfürbringt und verursachet in dem Aug so darcin sieht. Also auch das Wort des Glaubens / hält die sachen selbst nicht in sich die sie ankündigt/sondern stellt selbe nur vor/ und bildet sie ein / und diese vorstellung der Göttlichen sachen/ welche in dem Wort des Glaubens ist/bringt eine andere herfür/ welche unser verstand durch die Gnade Gottes empfanger und annimmt/als eine vorstellung der heyligen Wahrheit/und unser Will beliebt und umbfängt dasselbe/ als eine Wahrheit die rühmlich oder ehrlich/nützlich/lieblich und sehr gut ist / also das die in dem Wort GOTT bedeutete warheiten dem verstand durch dasselbe vorgestelt werden/ wie die sachen so im Spiegel stehen und außgetruckt seynd durch

den Spiegel / dem Aug vorgebildet werden/ also das/glauben/ist wie durch einen Spiegel schauen/sagt der grosse Apostel (a)

Im Himmel aber / Theotime/ O mein Gott welche gnaden die Gottheit wird sich selbst mit unserm verstande vereinigen ohne mittel/ oder darzwischen komung der gestalten oder einiger bildlichen vorstellung / sondern sie selbst wird sich unserm verstand beyfügen und einigen/und sich ihm dermassen gegenwärtig und beywesend machen/ das diese allerinnerste gegenwart an stat der vorstellung und gestalten seyn wird. O wahrer Gott welche lieblichkeit wird diß dem menschlichen verstand seyn / ewiglich mit seinem obersten vorwurf vereinigt zu seyn/ und empfangen nicht seine vorstellung / sondern seine selbst gegenwart / nicht einig bild oder gestalt/ sondern das eygentliche wesen seiner Göttlichen Wahrheit und Majestät. Wir werden da seyn wie glückselige Kinder der Gottheit/und die ehr haben von dem eygentlichen Göttlichen wesen erneheret zu werden/welches wir in unserer Seelen empfangen durch den mund unsers verstands; Und/welches noch alle süßigkeit übertriff/ ist/ das wie die Mütter nicht zufrieden seynd / das sie ihre Säuglinge von ihrer Milch ernehren / welches ihr eygnes wesen ist/wann sie ihnen nicht die Warke ihrer Brust selbst in den Mund geben / damit sie also ihr wesen empfangen/ nicht in einem Löffel oder dergleichen mittel/ sondern in ihrem eygnes wesen / und durch ihr eygnes wesen / also das dieses mütterliche wesen diene so wol zur röhren als zur nahrung/ und von dem leben Kind möge eingenommen werden. Also Gott unser Vatter/ läßt dabey nicht bleiben/ oder hat daran nicht gnung / das er mache das wir sein eigen wesen der selbständigkeit in unserm verstand empfangen/

(a) 1. Cor. 13.

fangen/ das ist/ daß er macht daß wir seine Gottheit sehen/ sondern durch einen abgrund seiner liebe und gütigkeit wird er sein wesen unserm verstand selbst beyfügen/ also damit wir es verstehen/ nicht mehr in einer gestalt/ bild/ oder vorstellung/ sondern in ihr selbst und durch sie selbst/ also daß das väterliche und ewige wesen/ diene für ein bild oder gestalt so wol als für einen vorwurf unserm verstand; und alsdann werden gelübt und auff eine vor- treffliche weis ins Werck gestellet werden/ seine Göttliche verheissungen: (a) Ich will sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen reden/ und sie säugen oder heizen: freuet euch mit Jerusalem und seyd frölich/ damit ihr sauget und stillt werdet von den Brüsten ihres Himmels/ und daß ihr sauget und euch erlustiget in dem grossen überfluß ihrer herlichkeit/ ihr werdet an den Brüsten getragen werden und man wird euch auff den Knien einschläffern oder latten und gäugeln.

Unendliche glückseligkeit/ Theotime/ und welche uns nicht nur verheissen ist/ sondern wir haben auch schon die angab oder dz pfand davon in dem heyligsten Sacrament des Altars: welches ein stattswehrendes Fest und Wollen ist der Göttlichen Gnade/ dann in demselben empfangen wir das Blut des Heylands in seinem Fleisch/ und sein Fleisch in seinem Blut/ in dem sein Blut uns wird gegeben und beygefügt durch sein Fleisch/ sein wesen durch sein wesen zu unserm eygnen leiblichen Mund/ damit wir wissen daß er auch also uns seine Göttliche wesenheit beyfügen und zueygnen werde/ in jenem ewigen Fest der herlichkeit: Es ist zwar gewis und war/ daß uns diese Gnad warhafftig und würck-

(a) isa. 46, 10. & seqq.

lich widerfahre/wiewol verdeckter weis unter denen gestalten und sacramentlichen erscheinungen und sichtbarlichkeiten: da dorten im Himmel die Gottheit sich wird offenbarlich geben/ und wir sie von angefsicht zu angefsicht sehen werden wie sie ist.

Das XII. Cap.

Von der ewigen vereinigung der seligen Geister mit Gott in der auferweckung der ewigen Geburt des Sohns Gottes.

Deylicher und Göttlicher Geist/ ewige liebe des Vatters und des Sohns/ sey meiner schwachen Kindheit und einfalt gnädig! Unser verstand wird derhalben Gott schawen/ Theotime/ aber ich sag/ er wird Gott selbst sehen von angefsicht zu angefsicht/ und durch eine wahre und würckliche gegenwart beschawen und betrachten die eygentliche Göttliche wesenheit/ und in derselben seine unendliche schönheit/ seine allmacht/ seine allgütigkeit/ sein allwissenheit/ allgerechtigkeit/ und also das übrige dieses abgrunds aller vollkommenheit.

Dieser verstand wird dann klärlich schon die unendliche erkanntnis/ damit der Vater von aller ewigkeit her seine engne schönheit erkant/ und damit er solche in sich selbst auf- trucken mögt/ ausgesprochen/ und ewiglich geredt hat das Wort oder die red oder das einige und unendliche sprechen/ welches weil es begreift und vorstellet alle vollkom- menheit des Vatters/ anders nichts sein seyn/ als ein einiger Gott mit ihm/ ganz eins/ ohne theilung oder absenderung. Also werden wir dann sehen die ewige

und wunderbare Geburt des Worts und Sohns Gottes/durch welches er ewig geboren worden / zum Bild und gleichheit des Vatters/ zum Bild und gleichheit welches lebendig und natürlich ist / die nicht etwas zufälliges oder äußerliches vorstellte / sitemaln in Gott alles ein Wesen und selbständig ist/ und kan nichts zufälligs alda seyn oder stat haben/ alles ist innerlich und Er kan nichts äußerliches haben: aber ein Bild welches die eygentliche selbständigkeit des Vatters/so lebendig/so natürlich / so wesentlich / so selbständiglich vorstellte / daß es deshalb nichts anders seyn kan als ein Gott mit ihm/ohne einigen unterschied oder absonderlichkeit des wesens/ oder seyns/ und selbständigkeit / sondern mit dem einigen unterschied und anderheit der Personen. Dann wie hette dieser Göttliche Sohn das wahre warhafftig lebendige/ und warhafftig natürliche Bild/gleichniß/gleichheit und gestalt der unendlichen schönheit und selbstwesens des Vatters seyn können / wann es nicht unendlich lebendig und natürlich vorstellte die unendliche vollkommenheiten des Vatters? Wie aber hette es solche unendliche vollkommenheiten unendlich können vorstellen/ wann selbes nicht selbst unendlich vollkommen wäre? und wie hette es unendlich vollkommen seyn können/wann es nicht Gott wäre? und wie hette es können Gott seyn/wann es nicht eben ein Gott mit dem Vater wäre?

Derhalben dieser Sohn / das unendliche ebenbild und figur oder gestalt seines unendlichen Vatters/ist ein einziger Gott/ein ganz einziger und ganz unendlich mit seinem Vater/ohne daß/under ihnen einiger unterschied des wesens sey/ sondern allein der unterschied oder anderheit der Personen / welcher unterschied der Personen / wie er allerdings erfor-

dert wird oder nötig ist/also ist er auch gar gemüßsam darzu / zu machen daß der Vater ausspreche/ und der Sohn das aufgesprochene Wort sey: daß der Vater rede / und der Sohn die red sey: daß der Vater austrucke/ und der Sohn das aufgetruckte Bild/gleichniß oder gestalt sey: In summa daß der Vater/Vater und der Sohn der Sohn sey/zwo unterschiedliche Personen aber ein einziges wesen und Gottheit Also ist Gott welcher einzig ist/gleichwol deswegen nicht einsam oder allein / dann er ist einzig und allein in seiner ganz einigsten und ganz einfältigsten Gottheit/aber er ist nicht alleinig oder einsam/weil er ist Vater und Sohn in zwo Personen. O Theotime/ Theotime/ welche freud/ was ist's für eine lust/diese ewige Geburt zu feyern oder zu loben und zu begehren/welche geschicht in dem glanz der Heiligen (nach dem 2. Psalm) sie zu begehren in dem mans siset/ und zu sehen in dem mans feyerlich begehret und preysset.

Der gar süsse S. Bernard / als er noch ein junger Knab war zu Castillon an der Seine/wartete in der Weihnachtmacht in der Kirchen bis man das heylige Ampt und Gottesdienst anfieng: und in diesem warten entschloß das gute Kind/ mit einem g. r. leichten schlaff/ in welchem (O Gott/ was für süßigkeit) hat er im Geist gesehen / doch in einem gar unterschiedenen und klaren anschawen/ als wie der Sohn Gottes nach dem er sich die menschliche Natur getrawet oder vermählet/ und zum kleinen Kind worden in dem H. Leib seiner Mutter / jungfräulich und reiniglich auß solchem heyligen Leib geboren wurde/ mit einer demütigen lieblichkeit/so mit himmlischer Majestät und herlichkeit vermischer war. (a)

Gleich wie im schönen schmuck und

(a) Ps. 18,6.

und Königlichlicher Zier/
Der Bräutigam frölich Kommt vom
Hochzeit thron her für.

dieses Gesicht/Theotime/ erfüllet das liebhabende Herz des kleinen Bernards mit geistlicher freud/ frolocken und Woklust dermassen/ daß er sein ganz lebenslang sich an dessen erinnerung erlustigte/ und dahero ob er wol nachmals als eine heylige Biene/ von allen Göttlichen geheimnissen allzeit das Honig tausenderley süßigkeiten und Göttlichen trosts einsamlete/ brachte ihm doch das Weihnacht Feyerfest eine sonderbare süßigkeit/ und redte er mit einem unvergleichlichen Geschmack und leßt von dieser Geburt seines Herrn und Meisters Ach! aber lieber Theotime/ wann ein gehelmes und vorbildliches Gesicht von der zeitlichen und menschliche Geburt des Sohns Gottes/ durch welche er ist herfürkommen/ ein Mensch von einem Weib/ eine reine Jungfrau von einer Jungfrauen/ das Herz eines Kinds dermassen nach sich gezogen und so sehr vergnügt und erlustiget hat: Ach/ was wird dann seyn und geschehen/ wann unsere Geister herrlich erleuchtet von der seligen Klarheit/ diese ewige geburt sehen werden/ dardurch der Sohn herfürgeht/ Gott von Gott/ Liecht vom Liecht/ wahrer Gott vom wahren Gott/ Göttlich und ewiglich/ Dann wird sich unser Geist diesem so freudenreichen Segenwurff durch eine unbegreifliche wollgefälligkeit beyfügen/ und durch unveränderliche andacht und auffmercken ewiglich darmit vereinigt bleiben.

* * *

Das XIII. Cap.

Von vereinigung der seligen Geister mit Gott
in aufbauung der herfürdung und auf-
gehung des heyligen Geistes.

Der ewige Vater in dem er selber die unendliche güte und schönheit seines wesens/ so lebendig/ wesentlich und selbständig in seinem Sohn außtrucket/ und in dem der Sohn hinwider umbrisset/ daß eben dasselbe sein wesen/ güte und schönheit ursprunglich in seinem Vater als in seiner Quell und Brönnen sey; Ach wie könnte es seyn daß dieser Göttlicher Vater und Sohn einander nicht liebten mit einer unendlichen Lieb? sintemaln ihr Will/ mit und durch welchen sie lieben/ und ihr güte und schönheit welcher willen sie lieben/ in einem und dem andern unendlich seynd.

Die Lieb wann sie uns einander ungleich findt/ vergleicht sie uns/ und macht den einem dem andern gleich/ wann sie uns nicht vereinigt sind/ vereinigt sie uns: weil aber der Vater und der Sohn sich nicht allein gleich und vereinigt befinden/ sondern auch ein einziger Gott seynd/ eine einzige güte/ ein einziges wesen/ und eine ebenselfbige einigkeit/ was für eine Lieb müssen sie dann einer gegen dem andern haben? aber mit dieser Lieb gehets nicht also wie mit der lieb so die verständliche Creaturen under sich selbstem/ oder gegen ihren Schöpffer haben/ dann die geschaffne Lieb geschicht und wird gemacht durch viele und unterschiedliche außwehungen oder außgestandgen und anwehungen/ vereinigt und brüderlich gen welche auffeinander folgen/ und verursachen die forstellung und unterhaltung der Lieb

Lieb/mit einer süßen abwechslung der Geis-
lichen bewegungen. Aber die Göttliche Lieb
des ewigen Vaters gegen seinen Sohn/wird
geübt und geschieht in einem einigen (gleich-
sam) anathemen oder blasen und geisten wel-
ches vom Vater und Sohn gegeneinander
beschicht oder aufgestossen wird / welche auff
diese weis miteinander vereinigt und verbun-
den bleiben. Freylich Theotime/dann weil
die gütigkeit des Vaters und des Sohns
nur eine einzige ganz einigste gütigkeit / und
einem und dem andern gemein ist / so kan die
Lieb dieser gütigkeit nur eine einzige Lieb seyn/
dieweil/ ob schon alda zween liebende seynd/
nemlich der Vater und der Sohn / so ist
doch nicht mehr alda als ihre einzige ganz ei-
nigste gütigkeit / welche ihnen beyden gemein
ist / und geliebt wird / und ihr ganz einiger
Will/welcher liebet/ und derhalben ist es nicht
mehr als nur eine einzige lieb/ so durch ein ei-
nig liebgeisten geübet wird und geschieht. Der
Vater ergeistet diese Lieb/ oder bläset sie auf:
der Sohn auch : aber weil der Vater diese
Lieb nicht aufgeistet als durch eben densel-
ben Willen und umb eben derselben gütigkeit
wegen / welche zugleich und einiglich auch in
seinem Sohn ist/und der Sohn hinwiderumb
diesen liebess Seuffzer nicht gehen läßt oder
aufgeistet / als umb eben derselben gütigkeit
wegen / und durch eben denselbigen Willen/
so ist derhalben dieses liebe seuffze oder geisten
mehr nicht als ein einiges aufwehen oder
geisten/ oder ein einiger Geist/ aufgewehet
durch zwey ergeistungen oder aufseuffzungen
und anwehungen.

Und demnach der Vater und der Sohn
welche aufgeisten oder anwehen / nur ein ei-
nig unendlich wesen und Willen haben/durch
welchen sie ergeisten/ und weils die gütigkeit
umb derenwillen sie ergeisten/ unendlich ist/

so ist dann unmöglich daß dieses geisten nicht
unendlich sey/ und daher/ weil es nicht an-
ders als unendlich seyn kan/ daß es nicht auch
Gott sey/ daher ist dann dieser Geist welcher
von dem Vater und dem Sohn aufgeistet
ist/ warhafftig Gott / und weils nicht mehr
als ein einiger Gott ist/ noch seyn kan/ ist er
ein einiger wahrer Gott mit dem Vater und
dem Sohn. Aber ferner weil diese Lieb eine
würcklichkeit ist/ die beydes und gleicher weis
vom Vater und Sohn aufget und her-
kommt/ so kan er weder der Vater noch der
Sohn seyn/von denen er ist aufgegangen/ob
er wol eben dieselbe gütigkeit und selbständig-
keit des Vaters und Sohns hat / sondern
muß eine dritte Göttliche Person seyn/welche
mit dem Vater und Sohn nur ein einiger
Gott sey / und demnach diese Lieb herfür ge-
bracht wird auff die Weis eines seuffzens
oder ergeistens und ein- oder anwehens/wird
es genennet der H. Geist.

Wolan dann Theotime/es hat der König
David in dem er die lieblichkeit der freund-
schaft und den Dienern Gottes beschrei-
ben wollen/geschryen: (a)

Wie so schön un lieblich ist zu sehē/
Wann Brüder sich zusamen wol
begehen/
Vnd recht von Herzen einig sind/
Dagehts so wol als wann der Bals
sam rinnt/
Darmit man pflegt den Aaron zu
salben/
Der seine süße Krafft dann allent
halben
Vom Haupt herab auff Bart und
Kragen giest/
Vnd alles mit Geruch durchfließt.

D ij

aber

(a) Ps. 132

aber/ O Gott/ ist die menschliche freundschaft so angenehm / lieblich / und ergießet einen so schönen lustigen Geruch über die jenige so selbe ansehen und betrachten / was wird dann seyn / mein lieber Theotime / wann man anschawet die heylige übung der lieb und gegenlieb des ewigen Vatters gegen den ewigen Sohn? Der heylig Gregorius von Nazians erzehlt daß die unvergleichliche lieb zwischen ihm und seinem grossen heyligen Basilio sey durch ganz Griechenland bekant und berühmt gewesen/ und Tertullianus bezeuget / daß die Heyden sich über die mehr als brüderliche lieb so under den ersten Christen geherrschet/ verwundert haben. O welch ein Fest/ welch ein Hochzeit/ oder hochfeyerlich begengnuß / mit welchem lob und preiß soll gerühmt / mit welcher verwunderung soll gepreht und geliebet werden die ewige und allerhöchste freundschaft des Vatters und des Sohns! was ist lieblich und freundlich/ wanns diese freundschaft nicht ist? Und wann dann nun die freundschaft lieblich und freundlich oder zu lieben ist / was für eine freundschaft kan solche seyn/ wann sie gehalten wird gegen der unendlichen freundschaft welche ist zwischen dem Vatter und dem Sohn/ und eben derselbe ganz einige Gott mit ihnen ist? Unser Herr Theotime/ wird sich auß lieb ganz versencken und verabgründen in verwunderung der schönheit und süßigkeit der lieb / welche dieser ewig: Vatter und dieser unbegreifliche Sohn Göttlich und ewiglich üben und treiben.

* * *

Das XIV. Cap.

Daß das heylige Liecht der ewigen herrlich-
keit dienen werde zu der verreinigung
der seligen Geister mit
Gott.

SO wird dann der geschaffene verstand das Göttliche wesen sehen ohne einigedazwischen komm: oder vermittelung der gestalten oder vorstell- und bildungen: doch wird er es gleichwol nicht sehen ohne ein vortreflich liecht das ihn bequiem und geschickt mache/erhebe und stärke/ daß er so hoch sehen könne/ und zwar einen vorwurff / der so hoch und überglänzend ist. Dann wie das gesicht der Nachtvaul zwar stark und scharpff genug ist / das untreue liecht einer hellen nacht zu sehen / aber dannoch nicht die klarheit des Mittags anzuschawen / welche dann viel zu grell und schimmerend ist/ als daß sie von so trüben und schwachen Augen solte empfangen und erduldet werden können: also unser verstand welcher zwar stark genug ist und krafftig hat/ die natürliche warheiten zu erkennen/ durch seine vernünfftige überlegung / ja auch die übernatürliche sachen der Gnaden durch das liecht des glaubens/ würde doch mit desto weniger weder durch dz liecht der natur noch durch das liecht des glaubens gereich: bis zum anschawen des Göttlichen wesens/ an ihm selbst und wie es ist: Darumb hat die süßigkeit der ewigen Weisheit es also angeordnet/ und ihr wesen nicht zu unserm verstand sügen wollen/ bis sie ihn nicht zuvorderst vorbereitet/ bekräftigt und bequem geschickt gemacht/ ein solchen anblick und anschawen einzunehmen

man

men und zu empfangen/ welches so gar hoch und mit seiner natürlichen beschaffenheit keine vergleichnuß hette/ als da ist das anschawen der Gottheit. Dann also auch die Sonnen der oberste vorwurf unserer leiblichen Augen wider allen natürlichen sachen/ stellt sich uns nicht zu gesicht / sie schicke dann zuvor ihre Stralen/ vermittels deren wir sie sehen können / also daß wir sie nicht sehen dann durch ihr eygen liecht; doch ist ein unterschied zwischen den Stralen / welche die Sonn in unsere leibliche Augen wirfft/ und zwischen dem liecht welches Gott in unserm verstand im Himmelschaffen wird; dann die leibliche Sonnen Stralen stärken unsere Augen nicht/wann sie blödd und zum sehen unbequem seynd / sondern blenden sie vielmehr / und dämpffen und zerstreuen ihr schwaches Gesicht / da hingegen dieses heylige Liecht der herrlichkeit / in dem es unsern verstand unbequem und unfähig findet die Gottheit zu sehen/ hebt es solchen auff / stärkt und vollmacht ihn so vorrefflicher weis / daß er durch ein unbegreiflich Wunder ansieht und beschawet den abgrund der Göttlichen klarheit/ gar eygentlich und starck gerad in ihm selbst/ also daß er von solcher unendlichen größe ihres glances nicht geblendet oder verdunckelt wird.

Eben wie nun Gott uns hat gegeben das liecht der vernunft/ dardurch wir ihn erkennen können/ als den Anfänger und Urheber der natur / und das liecht des Glaubens/ dadurch wir ihn betrachten als die Bronnquell und Ursprung der Gnaden/ also wird er uns auch geben das liecht der herrlichkeit / durch welches wir ihn werden betrachten als den Bronnen der Seligkeit und des ewigen Lebens: aber ein Bronn/ Theotime/ den wir nicht werden etwan von weitem ansehen und

betrachten/wie wir jetzt thun durch den Glauben/sondern den wir werden sehen durch das liecht der herrlichkeit / also daß wir darinnen gang eingetaucht und versunken oder verabgründet seyen: Die Wassertaucher/ sagt Plinius/welche die Edelgestein zu bekommen sich gar tieff ins Meer hinunder lassen / nehmen Del in ihren Mund/ damit wann sie solches unden im Wasser von sich geben / sie desto mehr liechts haben / in dem Wasser zu sehen in welchem sie schwimmen. Theotime/wann die selige Seel wird versunken und vertieffet seyn in dem grossen Meer des Göttlichen wesens/wird Gott in ihren verstand das heylige Liecht der Herrlichkeit aufgießen/ welches ihm wird Licht geben / in diesem Abgrund des liechts darzu niemand kommen kan / damit wir durch die klarheit der herrlichkeit sehen mögen die klarheit der Gottheit. (11)

**Auß Gott entspringt des Lebens
Bronne/
Die Quell des Liechts/ der fremd
und wonne/
Wann dieser klarheit heller
Schein
Wird dorten unsern Geist durch
dringen/
Und ganz in seinem liecht verz
schlingen/
Dann werden wir recht selig
seyn.**

Dij

Das

Das XV. Cap.

Das die vereinigung der Seligen mit Gott unterschiedliche Grad oder Stasset haben werde.

Dieses liecht nun der herrlichkeit/ Theotimē / ist / welches dem anschawen und betrachten der Seligen seine gewisse maß geben wird / und nach dem wir viel oder wenig von diesem heyligen glanz haben werden / nach dem werden wir auch mehr oder weniger klar / und folgendes mehr oder wenig glücklich oder völliger diese heiligste Gottheit schawen: welche wie sie unterschiedlicher Weiß angesehen wird / also auch uns unterschiedlicher Weiß herrlich machen wird: Gewislich in diesem himmlischen Paradies werden alle selige Geister das ganze Göttliche wesen sehen / aber keiner von ihnen auch mit alle miteinander werden solches gänglich oder völliglich sehen oder sehen können. Nein Theotimē / dann weiln Gott ganz einig einer / und ganz einfältig untheilbar ist / kan man ihn nicht sehen man sehe ihn dann ganz: und weil er unendlich ist / ohnbeschränkt ohnbezieht / ohn umschrieben / ohneingefast / unumgeben / ohn einige maß seiner vollkommenheit / so ist außser ihme nichts fähig / kan auch keine fähigkeit seyn / welche jemal vollkommenlich und gänglich begreifen oder durchdringen könnte die unendlichkeit seiner unendlich wesentlichen und wesentlich unendlichen gütigkeit.

Dieses geschaffene liecht der sichtbarn Sonnen welches umschrieben und eingeschränkt ist / wird also ganz gesehen von allen denen die es anschawen / daß es dan noch nie-

mal von einem einigen / auch nicht von allen miteinander gänglich und allerdings völliglich gesehen wird. So ist es auch fast mit allen unsern Sinnen: under vielen die eine sehr schöne Music hören / ob sie es zwar alle ganz hören / hörens doch etliche nicht so wol oder mit solchem lust als die andere / nach dem die ohren mehr oder wenig geschliffen und zurehend: Das Manna war einem jeden der es aße / ganz schmackhaftig / aber dennoch unterschiedlicher weis / nach dem unterschied der begierd und appetites derjenigen die es aßen / und ist niemal ganz und völliglich nach allem seinem geschmack empfunden worden / dann es mehrerley unterschied des geschmacks in sich hatte / als in allen den Israeliten die manigfaltigkeit des verkostens war: Theotimē wir werden dort oben im Himmel die ganze Gottheit sehen und kosten / aber nimmermehr kein außserwöhltet auch nicht alle miteinander werden sie gänglich oder völliglich sehen oder kosten. Diese unendliche Gottheit wird allzeit unendlich mehrere vortrefflichkeiten haben / als wir werden können deren fähig oder bequem seyn: und wir werden eben eine unaussprechliche freud und vergnügen davon haben / daß wir sehen und erkennen / daß wir all unser verlangen unsers Herzens werden gesättigt / und alle seine fähigkeit oder empfänglichkeit gänglich erfüllet haben / in der beschaw- und besitzung des unendlichen Guts welches Gott ist / gleichwol in dieser unendlichkeit noch unendliche vollkommenheiten übrig seyn / zu sehen / zu genießen / und zu besitzen welche seine Göttliche Majestät erkennen und sihet / in dem sie allein sich selbst begreifen kan.

Also gebrauchen sich die Fische der ungleichlichen größe des hohen weiten Weltmeeres und gleichwol wird nimmermehr einiget Fisch

noch auch die ganze menge aller Fisch miteinander alle Strich und Ort des Meers sehen/ noch seine Schuppen in allen desselben Wassern neken/ und die Vögel machen sich lustig nach ihre Wolgefallen in diesem grossen weiten raum der Luft: aber gleichwol kein einziger Vogel/ auch nicht das ganze Geschlecht aller Vögel miteinander hat seine Flügel jemal in alle end der Luft geschlagen und geschwungen/ noch ist bis zu dem obersten und höchsten theil desselben auffgestogen. Ach Theotime/ unsere Geister werden nach ihrem belieben und nach aller erstreckung oder fähigkeit ihres wunsches / schwimmen in dem tiefen Meer/ und fliegen in dem Luft der Gottheit/ und sich ewiglich drob erfreuen/ zu sehen/ daß diese Luft so unendlich/ daß dieses Meer so weit und abgründlich tief sey/ daß es durch ihre flügel nicht gemessen noch durchrungen werden könne/ und daß ob sie schon dieses unendlichen abgrundes der Gottheit/ ohn einigen aufnam oder verbehalt/ genießen/ sie dannoch nimmermehr mit solcher ihrer Freud und besitzung es dieser unendlichkeit gleich thun können (oder nicht so viel empfangen können als zu empfangen wäre/) welche dann allzeit über alle ihre fähigkeit unendlicher massen unendlich übrig bleibt.

Und hierüber werden die seligen Geister in zweyerley verwunderung gezogen/ die eine über der unendlichen schönheit welche sie betrachten/ die andere über den abgrund der unendlichkeit/ welche in ebendieser schönheit noch übrig ist zu sehen; O Gott wie wunderbar ist das was sie sehen! aber O Gott wie noch viel wunderbarer ist das was sie nicht sehen! nichts desto weniger/ Theotime/ weiln die heiligste schönheit die sie sehen / unendlich ist/ macht sie dieselbe vollkommlich vergnügt und ersättigt: und in dem sie also zufrieden seynd/ selbiges zu genießen nach der maß und ordnung oder Staffel welche sie im Himmel haben/ wegen der lieblichen fürsorgung Gottes die es also geordnet und versehen/ verwenden sie die erkenntniß die sie haben/ daß sie ihren (Göttlichen) vorwurf nicht gänzlich besitzen/ oder auch besitzen können / in eine einfaltige wollgefälligkeit der verwunderung / durch welche sie die höchste freud haben und empfinden/ in dem sie sehen/ daß die schönheit die sie lieben/ dermassen unendlich sey/ daß sie nicht könne gänzlich erkennt werden als durch und von ihr selbst. Worinnen dann die Gottheit dieser unendlichen schönheit oder die schönheit dieser unendlichen Gottheit bestehet.

Ende des dritten Buchs.

Das